Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. VIII. 37 710. Anz.-Preisl. 4

Fernsprecher: Breslau 49044 — Postscheck-Konto Breslau 21014.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 4 Pfg., für die Textzeile 12 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 72 — Mittwoch, den 8. September 1937 — 33. Jahrg.

Japanischer Großangriff auf Schanghai

Gemeinsame Aktion von Heer, Marine und Luftwaffe
Hartnäckiger chinesischer Widerstand

An allen Abschnitten der Schanghaifront hat eine gemeinsame Aktion der japanischen Heeres-, Flotten- und Luftstreitkräfte eingesetzt. In ausländischen Beobachterkreisen sieht man darin den Auftakt der erwarteten Großoffensive, die den Zweck verfolgt, die chinesischen Truppen aus Schanghai zurückzudrängen.

Der japanische Angriff war von langer Hand vorbereitet. In den letzten Tagen waren an dem Küstenstreifen zwischen Wusung und Schanghai unter dem Schutz der japanischen Kriegsschiffe zahlreiche neue Truppen und schwere Geschütze ausgeladen worden. Die Japaner haben dadurch zwischen ihrem rechten Flügel, der das Dorf und Fort Wusung besetzt hält, und ihrem linken Flügel, der in Jangtsepu, dem Ostteil der internationalen Niederlassung, operiert, die Verbindung hergestellt. Von dieser zusammenhängenden Front aus greifen die Japaner die chinesischen Stellungen, die sich von Tschapei und dem Schanghaier Nordostbahnhof über Kiangwan bis in die Nähe von Wusung hinziehen, mit Einsatz aller Mittel an.

Die japanischen Schiffsgeschütze bombardieren Kiangwan, den Nordbahnhof und Tschapei. Japanische Bombenflieger werfen über den chinesischen Stellungen gewaltige Zentnerlasten Spreng- und Brandbomben ab, die schwere Verluste und Beschädigungen hervorrufen.

Am Nordbahnhof erwidert ein stark bestückter chinesischer Panzerzug das japanische Feuer. Ein japanischer Infanterieangriff auf den Nordbahnhof ist von den Chinesen mit Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten für die Angreifer abgewiesen worden. Die chinesischen Truppenansammlungen im Gesamtraum der Schlacht sollen sich auf nicht weniger als 400 000 Mann belaufen.

Blockade der Chinaküste

Die japanische Flotte hat über die gesamte chinesische Küste von Mandschukuo bis Indochina eine Blockade verhängt. Tsingtau, der britische Hafen Hongkong und der portugiesische Hafen Macao sind von der Blockade zwar ausgenommen, doch ist der chinesische Schiffsverkehr auch mit diesen Häfen praktisch unterbunden. Eine ganze japanische Zerstörerflottille ist in der Mündung des Perlflusses, d. h. in der Nähe von Hongkong, eingetroffen, um den südchinesischen Hafen Kanton zu blockieren. Eine japanische Landungsabteilung hat eine chinesische Rundfunkstation und eine chinesische Sternwarte außerhalb von Hongkong besetzt. Ein japanischer Zerstörer hat den chinesischen Küstenort Schekuan in der Nähe von Hongkong mit einem mehrstündigen Bombardement belegt. Japanische Flugzeuge haben Kanton, Swatau und Amoy bombardiert. Amoy wurde dreimal von japanischen Kriegsschiffen angegriffen.

Entsprechend einer japanischen Ankündigung werden die japanischen Luft- und Flottenstreitkräfte alle militärischen Ziele an der gesamten Chinaküste bombardieren.

Zwölf-Mächte-Mittelmeer-Konferenz

Sowjetrußland am Verhandlungstisch — „Beschleunigte Regelung" der U-Bootfrage

Seitdem englische Schiffe durch die U-Boot-Piraten im Mittelmeer bedroht werden, hat man es in London plötzlich sehr eilig, dieser Gefahr zu begegnen. Ueber Wochenende haben englisch-französische Verhandlungen stattgefunden, die als Ergebnis die Zusammenberufung einer Mittelmeerkonferenz am 10. September in Nyon zwischen Genf und Lausanne hatten. Auf dieser Konferenz soll nach dem Wunsche Englands und Frankreichs die Frage der U-Boot-Angriffe im Mittelmeer eine „beschleunigte Regelung" erfahren. Man will diese Angelegenheit vor der Völkerbundsversammlung unter Dach bringen, um den Völkerbund durch diese schwierige Frage nicht ungünstig zu belasten.

Zunächst ist die Konferenz als Zwölf-Mächte-Konferenz gedacht, an der außer den einladenden Staaten England und Frankreich, Deutschland, Italien, Südslawien, Griechenland, die Türkei, Aegypten, Albanien, Sowjetrußland, Bulgarien und Rumänien teilnehmen sollen. Es heißt, daß die Möglichkeit der Hinzuziehung von Holland und Norwegen in Erwägung gezogen ist.

Bulgarische Ehrung für Göring

Ministerpräsident Generaloberst Göring empfing am Freitag den Chef der Königlich bulgarischen Luftwaffe, Oberst Boideff, der ihm im Auftrage des Königs von Bulgarien ein in Brillanten gefaßtes Ehrenfliegerabzeichen der bulgarischen Luftwaffe überbrachte.

Deutschland im Rhythmus von Nürnberg

Die Glocken läuteten den Reichsparteitag 1937 ein
Jubelnder Empfang des Führers

Die Straßen von Nürnberg hallen wider vom Marschtritt der braunen Bataillone. Stolz, Freude und Erwartung spiegeln sich in den Augen aller derer, die aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes nach Nürnberg kommen, um teilzunehmen an dem großen Geschehen dieser Tage. Es herrscht die alte, immer wiederkehrende Nürnberger Stimmung. Alle Menschen fühlen sich als Glieder eines großen, freien Volkes, als Schicksalsgenossen und als Wegbereiter für eine große deutsche Zukunft. Sie alle sind Kameraden, sind Volksgenossen im besten Sinne des Wortes. Es ist, als kennten sie sich alle schon lange. Sie sind gute Freunde und Kameraden, die ein Wiedersehen feiern.

Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören und ein Herz zu fühlen, der verspürt in diesen Tagen des Reichsparteitages, daß in Nürnberg die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Nation sich in einem gewaltigen und eindrucksvollen Bilde dokumentiert. Der gleiche Wille, die gleiche Sehnsucht, die Bereitschaft zum Kampf und zum Einsatz und die unbeugsame Energie zur Bezwingung aller Hindernisse eint die deutschen Menschen und macht sie stolz darauf, daß sie die große Zeit, den Anbeginn einer großen Zukunft, miterleben dürfen.

Der Führer kommt

Am Montag wuchs die Spannung von Stunde zu Stunde. Nürnberg erwartete den Führer. Eine freudige und festlich gestimmte Menge säumte zu ungezählten Tausenden die Straßen, durch die der Führer zu seinem Quartier fuhr. Vor dem Rathaus, in dessen großem Saal in Anwesenheit der Vertreter der Partei, der Reichs- und Staatsbehörden der Führer den Reichsparteitag 1937 eröffnete, stauten sich seit den Morgenstunden schon die Massen, die ihren Führer sehen und jubelnd begrüßen wollten.

Vor seiner Ankunft zog das Flugzeug des Führers, die bekannte „D. 2600", noch eine Schleife über dem Reichsparteitaggelände. Nochmals glitt der Blick des Führers vor Beginn des Reichsparteitages über die monumentalen Bauten, die nach seinem Willen hier geschaffen werden. Dann setzte das Flugzeug auf dem Rollfeld zur Landung auf. Stürmische Heilrufe grüßten den Führer vom Flughafengebäude, das mit unzähligen Volksgenossen besetzt war.

Mit dem Führer kamen an Reichsleiter Bormann, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub und Reichsbildberichterstatter Hoffmann. Zum Empfang des Führers hatten sich eingefunden der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der Stabschef der SA. Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Gauleiter Julius Streicher und Adolf Wagner, die Vertreter der Wehrmacht, darunter Generalleutnant Haase, die militärischen Adjutanten des Führers Oberst Hoßbach, Fregattenkapitän von Puttkammer und Hauptmann von Below sowie Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg. Den ersten Gruß entbot dem Führer wie in jedem Jahre das Töchterchen des Oberbürgermeisters Liebel, das ihm einen Blumenstrauß überreichte.

Der Führer schritt mit seiner Begleitung unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes die Front der angetretenen Ehrenkampanie der Leibstandarte Adolf Hitler ab und trat dann unter dem Jubel der Menge die Fahrt nach dem Stadtinnern an.

Adolf Hitler fuhr durch die mit Fahnen und Girlanden festlich geschmückten Straßen der Stadt der Reichsparteitage, und wieder scholl ihm aus vieltausend Kehlen der begeisterte Heilgruß der Nürnberger und der Reichsparteitagsgäste entgegen. So begann auch dieser Reichsparteitag wieder mit einer einzigartigen Kundgebung der Begeisterung und der Freude.

Nachdem der Führer vor dem Deutschen Hof die Meldung der angetretenen Wache der Leibstandarte entgegengenommen hatte, begab er sich in sein Quartier. Auf der Straße dauerten die Kundgebungen unvermindert an. In Sprechchören wurde nach dem Führer gerufen, und als Adolf Hitler dann auf dem Balkon erschien, umfing ihn der leidenschaftliche Dank der Tausende. Immer und immer wieder grüßte der Führer mit erhobener Hand die begeisterten Volksgenossen.

Die Glocken läuten übers Land

Als dann von den Kirchen Nürnbergs die Glocken ertönten und ihr Klang über die Stadt hinschwang, da wußte ganz Nürnberg: Die Glocken läuten den Parteitag ein. Das war gleichsam der Augenblick, an dem das Geschehen in Nürnberg sich in die Herzen aller deutschen Menschen einschaltete und sie vereinte in dem gleichen Rhythmus, der von Nürnberg aus bis in den fernsten Winkel deutschen Landes sich überträgt.

Der Führer fährt zum Rathaus

Unübersehbare Menschenmauern in den Straßen der Innenstadt, die der Führer auf dem Wege zum Rathaus passieren muß, beängstigende Fülle an den Fenstern, den Erkern und Balkonen, ja selbst auf den Dächern. Ein vieltausendstimmiger Ausbruch der Verehrung, als der Wagen des Führers langsam durch das Spalier fuhr. Freude leuchtete auf allen Gesichtern, Singen und Klingen — — das ist das Nürnberg des Parteitages! Als der Führer vor dem Rathaus ankam, dröhnten Böllerschüsse durch die Stadt.

Der feierliche Empfang des Führers im Rathaus

Während der Glocken eherner Klang den Parteitag einläutete, versammelten sich das gesamte Führerkorps der Partei und die Spitzen sämtlicher Reichs- und Staatsbehörden zusammen mit hohen Vertretern der deutschen Wehrmacht im großen Saale des altehrwürdigen Rathauses, das wiederum auserkoren war, im Auftakt des Reichsparteitages die Stätte der festlichen Begrüßung des Führers und Reichskanzlers durch die Stadt Nürnberg zu sein.

Unter Fanfarenklängen betraten der Führer und sein Stellvertreter, geleitet vom Frankenführer Julius Streicher und Oberbürgermeister Liebel, den Saal, wo die getreuen Mitarbeiter aus Bewegung und Staat bereits versammelt waren. Die feierlichen Klänge des Kaisermarsches von Richard Wagner und der „Wach-auf"-Chor aus den „Meistersingern" leiteten die denkwürdige Stunde des Beginns des neuen Reichsparteitages ein. Dann nahm Oberbürgermeister Liebel das Wort zur Begrüßungsansprache.

Herzlicher Empfang der italienischen Gäste

Mit besonderer Herzlichkeit wurden die italienischen Gäste in Nürnberg begrüßt. Der italienischen Abordnung gehören als Vertreter der Faschistischen Partei der Vizesekretär der Partei Gardini mit vier Gauleitern, als Vertreter der Regierung der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Minister Bastianini, als Vertreter des Senats die Senatoren Guglielmi und Puricello, als Vertreter der Kammer der Abgeordnete Boerghese, als Vertreter der Faschistischen Auslandsorganisation Graf Thaon di Revel, als Vertreter der Miliz der Generalkonsul Gauttieri und der Präsident der faschistischen Industriearbeiterkonföderation Abgeordneter Cianetti an.

Auf dem Nürnberger Bahnhof hießen namens der Nationalsozialistischen Bewegung Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und namens des Amtes für Ehrengäste der Leiter dieser Abteilung, Reichshauptamtsleiter Gerland die italienischen Gäste aufs herzlichste in Nürnberg willkommen.

Proklamation des Führers am Mittwoch

Uebertragung durch Rundfunk

Die Proklamation des Führers auf dem Reichsparteitag in Nürnberg wird vom deutschen Rundfunk Mittwoch abend zwischen 20.10 und 22 Uhr gesendet. Unmittelbar wird die Uebertragung vom Sender Nürnberg und vom deutschen Kurzwellensender vorgenommen.

Deutschlandbesuch Mussolinis

Zusammenkunft mit dem Führer — Ereignis von überragender Bedeutung

 # In der zweiten Hälfte des September wird der italienische Regierungschef Benito Mussolini dem Führer und Reichskanzler auf dessen Einladung einen Besuch in Deutschland abstatten. Es ist ein Ereignis von einzigartiger, überragender Bedeutung, daß sich der Schöpfer des faschistischen Italien und der Schöpfer des nationalsozialistischen Deutschland in dieser Weise persönlich begegnen.

Die Zusammenkunft soll und wird dazu dienen, aufs neue die enge ideelle Verwandtschaft und Verbundenheit der gewaltigen revolutionären Bewegungen zu bekunden, die in den beiden Ländern zu einer Neugestaltung des gesamten völkischen und staatlichen Lebens geführt haben. Mit seinem Führer weiß sich das ganze im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk eins in der tiefempfundenen Freude, den Duce des faschistischen Italien demnächst auf deutschem Boden begrüßen zu können.

Goldene Ehrenplakette für Dr. Goebbels

Für Verdienste um das Auslandsdeutschtum

Der Stuttgarter Oberbürgermeister, Dr. Strölin, überreichte in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Auslandinstituts Reichsminister Dr. Goebbels als äußeres Zeichen des Dankes für die großen Verdienste um das Auslandsdeutschtum die Goldene Ehrenplakette des Deutschen Ausland-Institutes.

Im Anschluß daran besichtigte Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung von Gauleiter Reichsstatthalter Murr, Gauleiter Bohle, Landesstellenleiter Mauer und Oberbürgermeister Dr. Strölin die Ausstellungen des Presseamtes und des Schulungsamtes der AO. in der Gewerbehalle. Mit größtem Interesse folgte Reichsminister Dr. Goebbels einer Führung durch die Export-Musterschau, wobei er sich verschiedene der ausgestellten Gegenstände ausführlich erläutern ließ.

Vom Flugplatz Böblingen aus fuhr Dr. Goebbels dann nach Nürnberg. Ueberall, wo der Reichsminister erkannt wurde, brachte ihm die Bevölkerung lebhafte Huldigungen dar.

Dem Andenken Hindenburgs

Generalfeldmarschall von Mackensen zur Hindenburg-Spende

Generalfeldmarschall von Mackensen richtete an den Geschäftsführer der Hindenburg-Spende, Dr. Karstedt, ein Schreiben, in dem es heißt:

„In den Zeitungen lese ich, daß das Kuratorium der Hindenburg-Spende zum 90. Geburtstage meines verewigten Freundes und Waffengefährten Hindenburg erneut zum Opfern aufgerufen hat. Die Hindenbrg-Spende besteht zehn Jahre. Häufig und rasch half sie den Veteranen, den Kriegsbeschädigten und den Kriegshinterbliebenen. Das weiß ich aus Erfahrung. Ich trete dem Wunsche des Führers und Reichskanzlers für allseitige Beteiligung von Herzen bei. Das Andenken Hindenburgs steht so hoch, daß man freudig opfert, damit notleidende Frontkämpfer und Hinterbliebene verdiente Erleichterung finden. Einen meinen Verhältnissen angemessenen Betrag habe ich der Hindenburg-Spende zugewiesen."

Beiträge zur Hindenburg-Spende nehmen bis zum 30. September alle Banken, Postanstalten, Sparkassen und die „Hindenburg-Spende", Postscheckkonto Berlin Nr. 73 800, entgegen.

Hoher japanischer Besuch

Der Bruder des Kaisers von Japan kommt nach Deutschland

Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, wird in der kommenden Woche Deutschland einen etwa einwöchigen Besuch abstatten. Er trifft am 7. September in Friedrichshafen ein und begibt sich noch am gleichen Tage mit dem Flugzeug nach Düsseldorf, wo er am 8. September die Ausstellung „Schaffendes Volk" besichtigen wird.

Anschließend fliegt der japanische Prinz nach Berlin. Hier wird er am 9. September am Ehrenmal einen Kranz niederlegen und danach als Gast der Reichsluftwaffe Gatow besuchen. Der 10. September ist einer Spazierfahrt über den Wannsee nach Potsdam vorbehalten. Im Anschluß daran wird Prinz Chichibu unter der Führung des Reichssportführers von Tschammer und Osten das Reichssportfeld besichtigen. Für den 11. September ist eine Fahrt nach Jena zur Besichtigung der Zeißwerke geplant, und anschließend daran ein Besuch in Bayreuth. Prinz Chichibu trifft dann am 13. September früh in Nürnberg ein und beabsichtigt, noch am gleichen Abend nach Hamburg weiterzufliegen. Von dort aus wird er eine Reise nach Amerika antreten.

Moskau zur Mittelmeerkonferenz eingeladen

Der Störenfried soll am grünen Tisch mitberaten

Vom französischen Außenministerium wurde am Sonntag amtlich die Liste der Hauptstädte bekanntgegeben, an die die Einladung zur Konferenz der Mittelmeermächte ergangen ist. Man sieht daraus, daß diese Konferenz auch Länder umfassen soll, die nicht unmittelbar Anliegerstaaten des Mittelmeeres sind, die aber dort Interessen besitzen oder zu besitzen vorgeben.

Die beiden kriegführenden spanischen Parteien gehören nicht zu den Eingeladenen. Die Aufforderung wurde an folgende Hauptstädte verschickt: Berlin, Rom, Belgrad, Bukarest, Ankara, Sofia, Kairo, Tirana und — Moskau. Paris und London sind nicht aufgeführt, da diese ja die Einladung erlassen haben, über deren Text auch jetzt noch Stillschweigen bewahrt wird. In unterrichteten Kreisen will man jedoch wissen, daß er nur sehr kurz ist.

*

U-Boot „C 4" torpedierte die „Havock"!

Das Bolschewistenschiff durch den Gegenangriff des englischen Zerstörers beschädigt.

Wie ein in San Sebastian aus Frankreich eingetroffener Spanier aus Gesprächen mit Besatzungsangehörigen des roten U-Bootes „C 4", das am Freitag im französischen Hafen von Verdon bei Bordeaux eingetroffen ist, entnommen hat, ist die schwere Bombenbeschädigung der „C 4" nicht — wie angegeben — durch eine Fliegerbombe, sondern durch eine Wasserbombe erfolgt. Die „C 4" war im Mittelmeer stationiert.

Im letzten rotspanischen Hafen an der spanischen Nordküste Gijon lag in den letzten Wochen kein U-Boot mehr, so daß die „C 4" aus dem Mittelmeer nach Bordeaux gefahren sein muß. Sie hat sich offenbar dorthin gewandt, um sich zu tarnen, da beim Anlaufen eines Mittelmeerhafens das Boot sofort als Urheber des Torpedoangriffs auf die „Havock" erkannt worden wäre. Außerdem besitzen die rotspanischen Häfen keine betriebsfähigen Reparatur- und Dockanlagen mehr. Es dürfte also nun kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß das rotspanische U-Boot „C 4" den Torpedoangriff auf den englischen Zerstörer „Havock" unternommen hat und dabei durch die Wasserbomben beschädigt worden ist, mit denen die „Havock" den bolschewistischen Angriff erwiderte.

Schwere Kämpfe an der spanischen Aragon-Front

30 Tonnen Luftbomben auf die bolschewistische Front

Der Kampf an der Aragon-Front geht, wie aus Saragossa gemeldet wird, verschärft weiter und entwickelt sich zu einem gewaltigen Treffen. Der Gegner hat nach dem Scheitern seiner Offensive im Abschnitt Huesca und Teruel starke Truppenmassen aus diesen Abschnitten gezogen und sie zusammen mit seinen zuverlässigsten Abteilungen im Süden und Südosten von Saragossa bei Belchite eingesetzt.

Auf beiden Seiten sind ungefähr 60 Batterien in Stellung, deren Feuer zeitweise von den mächtigen Explosionen der nationalen Fliegerbomben übertönt wird. Die nationale Luftwaffe, der die Bolschewisten nichts Gleichwertiges gegenüberzusetzen haben, spielte wieder eine hervorragende Rolle und warf bereits in den Vormittagsstunden nahezu 30 Tonnen Bomben über den feindlichen Linien ab. Der Oberbefehl liegt beim Gegner nach Aussagen von Gefangenen in den Händen des Sowjetrussen Kleber.

Die Absicht, die nationale Front bei Belchite zu durchbrechen, ist an der tapferen Haltung der nationalen Truppenverbände gescheitert. Nur an wenigen Stellen wurde die Front einige hundert Meter eingedrückt. Die Nationalen beherrschen jedoch durch geschickte Umgehungsmanöver die Einbruchsstellen mit ihrer Artillerie.

Nationalspanische Jugend in Berlin

Herzlicher Empfang — Kranzniederlegung an Berliner Ehrenmalen

Die 114 in Deutschland weilenden Mitglieder der nationalspanischen Jugendbewegung „Falange Espanola Traditionalista" trafen in Berlin ein, wo sie bis zum 7. September weilen werden, um dann zur Teilnahme am Reichsparteitag nach Nürnberg weiterzufahren. Der Führer der spanischen Jugend, die mit herzlicher Begeisterung von einer großen Menschenmasse empfangen wurde, Mariane Ranalle, schritt die Front der deutschen Ehrenformationen ab, und dann ging es in Omnibussen zum Reichssportfeld. Im Olympiastadion wurde in der gedeckten Terrasse ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen und im Laufe des Nachmittags legten die spanischen Gäste an den Gräbern von Herbert Norkus und Horst Wessel sowie am Ehrenmal Unter den Linden Kränze nieder.

Standarte und Fahnen für die Polizei

Verleihung durch den Führer auf dem Reichsparteitag

Der Führer und Reichskanzler hat die Teilnahme größerer Polizeiformationen an dem diesjährigen Reichsparteitag angeordnet und wird zum erstenmal seit der Machtübernahme persönlich der uniformierten Polizei eine Standarte und für ihre einzelnen Standorte Fahnen verleihen.

Die Abordnungen der Ordnungspolizei aus allen deutschen Standorten nehmen Freitag, den 10. September dieses Jahres, morgens in Stärke von ungefähr 3000 Mann, darunter sämtliche Träger des Blutordens und des Goldenen Parteiabzeichens, unter Führung des Chefs der Ordnungspolizei, General der Polizei und SS.-Obergruppenführer Daluege, auf der Deutschherrnwiese Aufstellung, wo der Führer, begleitet vom Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, die Front abschreiten und der Polizei 23 Standortfahnen übergeben wird. Anschließend nimmt der Führer vor dem Deutschen Hof den Vorbeimarsch der Polizeiformationen ab und wird am Sonntag, dem 12. September, im Luitpoldhain beim Aufmarsch der Parteiformationen die Polizeistandarte weihen.

Der Wehrdienst der Landarbeitskräfte

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt:

Landwirtschaftliche Arbeitskräfte, die im Herbst 1938 freiwillig in das Heer eintreten wollen und ihrer Arbeitsdienstpflicht noch nicht genügt haben, müssen sich sofort bei dem Truppenteil (Bataillon oder Abteilung) schriftlich melden, bei dem sie eintreten wollen, sonst ist ihre Einstellung in den Reichsarbeitsdienst zum 1. November 1937 und ihre Einstellung in das Heer zum Herbst 1938 nicht möglich.

Zu den landwirtschaftlichen Arbeitskräften, die grundsätzlich nur im Winterhalbjahr zur Erfüllung der dem Wehrdienst vorausgehenden Arbeitsdienstpflicht herangezogen werden dürfen, gehören Bauern und Landwirte sowie deren Angehörige, soweit sie in der Landwirtschaft tätig sind, Inspektoren, Verwalter, landwirtschaftliche Arbeiter aller Art, wie Knechte, Tagelöhner, Deputanten usw., Winzer und Weinbergarbeiter, Gärtner für feldmäßigen Anbau. Nach dem 15. September 1937 von Angehörigen dieser Berufe eingehende Einstellungsgesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten von Jugoslawien zum jugoslawischen Nationalfeiertag, dem Geburtstag des Königs, herzliche Glückwünsche telegraphisch übermittelt und zugleich seine besten Wünsche für das Wohlergehen Seiner Majestät des Königs zum Ausdruck gebracht.

Pilgerzug bei Neuß entgleist

14 Tote und viele Verletzte.

Am Sonntagvormittag entgleiste bei der Durchfahrt im Bahnhof Holzheim bei Neuß ein vom katholischen Pfarramt in Rommerskirchen im Landkreise Neuß bestellter Pilgerzug nach Kevelaer. Der Zug beförderte in 17 Wagen rund 800 Pilger. Vier Wagen und die Lokomotive entgleisten. Drei Wagen davon stürzten um und wurden völlig zertrümmert. Leider wurden bei dem Unfall elf Reisende und der Zugführer getötet. 18 Personen wurden schwer und eine Anzahl leichter verletzt. Von den Schwerverletzten sind zwei inzwischen verstorben.

Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus nach Krefeld gebracht. Von Krefeld fuhr alsbald ein Hilfszug und von Neuß ein Gerätewagen ein. Die zuständigen Dezernenten der Reichsbahndirektion Köln trafen sofort nach Bekanntgabe der Unglücksmeldung an der Unfallstelle ein. Ferner haben sich nachmittags im Sonderflugzeug von Berlin ein Ministerialdirektor und zwei Ministerialräte nach Holzheim begeben. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist im Gange.

*

Auf der Strecke Leinefelde—Eschwege entgleiste der Personenzug 1336 aus bisher unbekannter Ursache. Die Lokomotive des Zuges stürzte um, vier Wagen entgleisten. Von den Reisenden wurden eine Person schwer und drei leicht verletzt.

Gedächtnisfeier für Adele Sandrock

Die Reichstheaterkammer und die Reichsfilmkammer veranstalteten im „Theater in der Saarlandstraße" eine Gedächtnisfeier für Adele Sandrock, an der Reichsminister Dr. Goebbels, Reichskulturwalter Hinkel als Vertreter der Reichskulturkammer, der Präsident der Reichstheaterkammer, Dr. Reiner Schlösser, der stellvertretende Leiter der Fachschaft Film, Carl Auen, und bekannte Vertreter der Bühne und des Films teilnahmen. Von den Angehörigen der Verstorbenen wohnten die Schwester Adele Sandrocks und ihre Schwägerin der Feier bei.

Schnellflug Paris—Berlin—Paris

Französische Fliegerin in Tempelhof gelandet

Die französische Fliegerin Clotilde Lion, die am Freitagmorgen in Le Bourget, dem Pariser Flughafen, mit ihrer Maschine zu einer Schnellflugverbindung Paris—Berlin—Paris aufgestiegen war, traf um 11,40 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof ein, nachdem sie bereits 8,59 Uhr in Köln eine Zwischenlandung vorgenommen hatte. Die Fliegerin trat noch am Freitagnachmittag den Rückflug nach Paris an.

Die Milch wird teurer

Ein „kleines Geschenk" für die Bevölkerung von Paris

Der Pariser Verband der Milchgenossenschaften hat eine Erhöhung des Milchpreises für jeden Liter um 20 Centimes beschlossen. Die Erhöhung tritt am 6. September in Kraft. Als Grund für die Preissteigerung wird die augenblickliche Trockenheitsperiode angegeben, die eine Verringerung der Milcherzeugung in Frankreich nach sich gezogen habe. Die Preiserhöhung sei außerdem durch das ständige Steigen der Selbstkosten gerechtfertigt.

Grubenunglück in Bulgarien — 9 Vermißte

Auf einer Kohlengrube im Piringebirge in Südbulgarien ereignete sich ein schweres Grubenunglück, bei dem 40 Bergleute verschüttet wurden. Den sofort eingesetzten Rettungsmannschaften gelang es, 31 Arbeiter lebend zu bergen, während neun noch vermißt werden. Den Umständen nach müssen die Vermißten als verloren betrachtet werden. Unter ihnen befindet sich auch der Direktor der Grube. Das Unglück dürfte vermutlich auf eine Kohlenstaubexplosion zurückzuführen sein.

Havarie der „Normandie"

Der französische Ozeandampfer „Normandie", der am Montagnachmittag von New York kommend in Le Havre einlief, hat unterwegs eine Havarie erlitten. Wie es scheint, hat der Dampfer eine der vier Antriebsschrauben verloren. Voraussichtlich wird die „Normandie" ins Trockendock gebracht werden müssen.

Schmeling — Louis unterzeichnet

Wie aus Amerika gemeldet wird, ist der seit Monaten fällige Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Deutschen Meister aller Klassen, Max Schmeling, und dem amerikanischen Neger Joe Louis für Juni 1938 abgeschlossen worden. Der genaue Termin und Austragungsort dieses von Mike Jacobs veranstalteten Titelkampfes werden noch festgelegt. Der Kampfabschluß löst in USA. größte Befriedigung aus, weiß man doch in New York, daß der zur Zeit von den europäischen Boxsportbehörden für frei erklärte Titel niemand anderem als Max Schmeling zusteht, der den Amerikaner am 19. Juni 1936 in New York in der 12. Runde zur Aufgabe zwang.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Blatt

Mittwoch, den 8. September 1937

Auf die Berge laßt uns flüchten
Aus der Täler engen Gruft,
Droben wird der Geist sich lichten
Badend in der freien Luft.

Was sie drunten brau'n und weben,
Soll für uns vergessen sein,
Und so laß uns aufwärts streben
In den Aether hoch hinein.

Eduard und Luise.

Ein lustiger Roman von Hans v. Hülsen.

(11

Aber Direktor Ephraim schlug sich heftig aufs Knie: „Ach, machen Sie keine Witze, Herr Kraus! Machen Sie bloß keine dummen Witze! Ich sag' Ihnen ja: wenn Sie gekommen wären — aber nun, wo ich alles per Zufall erfahre: Ihr ganzes Pech und Malheur, nun ist die Sache ja aufgeklärt. Ich schreibe noch heut' an die Direktion — streng vertraulich, niemand wird etwas erfahren — und dann wird die Kündigung annulliert, und Sie treten wieder ein. Wahrhaftig, ich schreibe noch heute abend. — Wieviel Urlaub wollen Sie noch haben? Acht Tage, denk' ich, das wird genügen. Und dann melden Sie sich zurück zum Dienst — gehen Sie zu Direktor Koslowskie, und dann wächst wieder Gras über die Geschichte. — Einverstanden?"

Eduard Kraus wußte nicht, wie ihm geschehen war. Er preßte heftig, wie vor zu grellem Licht, die Lider zusammen; er hatte die Empfindung, sein Herz fliege auf einer Luftschaukel hin und her, hoch und höher, und alles ringsum war bunt. Tränen drängten ihm, er konnte es nicht hindern, in die Augen, gräßlich peinlich; aber er mußte, mußte aufschluchzen!

„Ach ... Herr Direktor ...!" brachte er ruckweise hervor. „Sehen Sie, das war ja beinah das Schlimmste, daß ich ... nicht mehr im Zentralbüro ... seit dreiundzwanzig Jahren ... Und ich ... ich dank' auch schön ..."

Frau Ephraim lächelte ihrem Manne gerührt zu; der klopfte dem hemmungslos schluchzenden Bürovorsteher sanft den Rücken: „Mut, Mut, Mut, lieber Kraus! Es wird nicht alles so heiß gegessen! Auf Regen folgt wieder Sonnenschein! Sie werden wieder mit Ihrer Frau und dem Hund und dem Piepmatz ..."

„Ach Gott, ach Gott!"

„Aber eins müssen Sie mir versprechen", sagte Ephraim, bemüht, dem Fassungslosen beizustehen, und er drohte scherzhaft mit dem Finger: „Ins Kino —"

„Nee, Herr Direktor!" Kraus hob den Kopf und lächelte durch einen Tränenschleier: „Das darf sie nicht mehr! Das verbiet' ich ihr strengstens!"

„Na, also! — Hoffentlich nützt's was! — Brechen wir also auf, liebes Kind, nach diesem immerhin merkwürdigen Intermezzo. Auf Wiedersehen, Herr Kraus! Machen Sie's gut!" Er reichte Kraus die Hand, und auch Frau Ephraim gab ihm ihre schmale, weiße Hand und sagte freundlich: „Alles Gute, Herr Kraus!" Damit gingen sie.

Aber Eduard Kraus blieb. Er blieb mitten in der Halle stehen, holte das Taschentuch hervor und wischte sich mit zitternden Händen den Schweiß von der Stirn und das Feuchte aus den kleinen Augen. Dann fiel ihm ein, daß seine Zigarre noch, halb geraucht und erkaltet, im Aschenbecher lag — er holte sie sich, zündete sie wieder an: Gute Zigarre! dachte er. Vielleicht hat man mehr vom Leben, wenn man raucht und nicht so sparsam ist!

Er ging mit Füßen, die ihm zu schweben schienen, zum Tische, wo er mit Barda gesessen hatte, und trank im Stehen den Kaffee aus. — Hm! — Meißner!, war sein Gedanke, Meißner!

„Herr Hoteldirektor!" rief er schon von weitem dem Empfangschef zu, indem er langsam, Hände in den Hosentaschen, nach der Portierloge wanderte. „Sagen Sie — geht heute noch ein Zug nach Berlin?"

„Der Nachtzug geht um neun Uhr vierzig Minuten."

„Und ist wann in Berlin?"

„Morgen mittag um ein Uhr siebenundvierzig Minuten."

Kraus nickte dankend mit dem Kopfe. Nach einem Augenblick des Nachdenkens — und nachdem er probiert hatte, ob wohl in dem Silberkännchen noch ein Rest Kaffee war — wanderte er ins Schreibzimmer hinüber. Sein Entschluß war gefaßt. Es stand nun unverbrüchlich fest, daß er sofort wieder zurückreisen würde. Nach diesem ungeheuer wichtigen Ereignis war seines Bleibens hier nicht. Was hier noch zu tun war, mußte Barda erledigen ... es kam nun ja aufs Geld nicht mehr so an; seit er seine Stellung wieder hatte, mochte es in drei Deibels Namen noch etwas kosten! Er — er mußte nach Berlin! Morgen war Sonntag, aber Montag früh neun Uhr wollte er pünktlich zum Dienst sein; keine Rede davon, daß er Ephraims Urlaubsangebot annahm! Er wußte nun wieder, wo der Platz war, auf den sein Leben ihn gestellt hatte und den er fortan getreulich ausfüllen mußte, mochte es um ihn her stürmen und gewittern! —

Er war damit beschäftigt, ein sparsames Telegramm an Meißner aufzusetzen, mit der Bitte, ihn morgen ein Uhr siebenundvierzig Minuten am Anhalter Bahnhof abzuholen — schade, es wurden doch mehr als zehn Worte, wie listig er es auch wendete und beschnitt! — als Barda in der Tür erschien, in Hut und Mantel.

„Na, Herr Kraus? Die Unterredung beendet?"

Kraus setzte sich mit dem Stuhl herum. Sein rundes Gesicht strahlte. In der Hand hielt er noch den Federhalter:

„Hören Sie, Herr Barda! Ich muß Ihnen gleich erzählen! Wissen Sie, wer das war vorhin?"

„Direktor Ephraim aus Berlin ..."

„Woher wissen Sie?!"

„Tja, ein Detektiv ..."

„Na also! Haben recht! Direktor Ephraim! Von der ‚Teutonia' — mein alter Chef! Und wissen Sie — ich bin ja so glücklich — so unaussprechlich glücklich, Herr Barda! Die Kündigung ist zurückgenommen! Ich trete wieder ein!"

„Na, sehen Sie, Herr Kraus! Meinen besten Glückwunsch! Das freut mich aber wirklich für Sie." Er setzte sich, andeutend, daß er nicht lange verweilen wolle, auf die Ecke des Tisches: „Und da werden Sie mir in Ihrer Herzensfreude auch nicht allzusehr zürnen, wenn ich ..., also, passen Sie mal wohlwollend auf! — Es ist mir gewiß sehr peinlich, Herr Kraus, doppelt peinlich nach dem, was Sie mir vorhin sagten — aber die Fürstin Löwenkul-Sandern —"

„Ja!" machte Kraus gedehnt — er ahnte Unheil.

„Ja, sie will unverzüglich abreisen!"

„Soll sie, Herr Barda! Meinen Segen hat sie! Ich bin direkt froh darüber! Da werden Sie sich nun mit doppeltem Eifer ..."

„Aber lassen Sie mich ausreden, Herr Kraus! Ich muß sie nämlich begleiten. Sie will es so, sie hat mir's befohlen ... ich kann da partout nichts gegen tun!"

Kraus war wie erschlagen: „Sie wollen ... Sie wollen jetzt von hier wegreisen? Sie wollen Ihre Mission im Stich lassen? — Das geht nicht, Herr Barda!" sagte er mit aller Energie, die er aufbringen konnte.

Barda wippte mit dem Fuß: „Doch, doch, das muß gehen! Ich kann die Fürstin jetzt nicht verlassen. Sie braucht mich, sie kann mich nicht entbehren! Nehmen Sie Vernunft an, Herr Kraus ... nur auf höchstens zwei oder drei Tage. Nur nach München. Nach drei Tagen bin ich wieder hier. — Machen Sie mir keine Schwierigkeiten, es stehen große Dinge für mich auf dem Spiel — Dinge, von denen Sie nie geträumt haben und neben denen Ihre Geschichte, verzeihen Sie, eine Lappalie ist!"

Kraus war langsam aufgestanden; er stand dicht vor Barda, den Federhalter immer noch in der Hand. Plötzlich steckte er ihn hinters Ohr, wie er das im Büro gewöhnt war.

„Das geht nicht!" sagte er entschlossen. „Nein, das dulde ich nicht!"

„Was heißt das?!" rief Barda erregt. „Was soll denn das heißen?! Bin ich Ihr Paslack! Glauben Sie, ich werde mich für Sie aufopfern? Mir solche Dinge entgehen lassen, für Ihre lumpigen paar Kröten?! Ach nee! Da sind Sie kolossal schief gewickelt!"

„Aber Sie haben es übernommen", beharrte Kraus eigensinnig.

„Uebernommen? Haben Sie was Schriftliches? — Na gut, ich hab's also übernommen! Aber jetzt schmeiße ich's hin! Ich will nichts davon wissen! Was gehen mich Ihre Geschichten an? Suchen Sie sich einen anderen Packesel! Wenn Sie nicht ein bißchen Geduld haben können, dann ist die Sache mir schnurz und schnuppe! Fahren Sie selber nach Lorch! Suchen Sie, ob Sie sie finden, ob Sie irgendwas können ohne mich! Ich ziehe mich von der Geschichte zurück!"

„Erlauben Sie mal!" schrie Kraus in höchster Wut. „Erlauben Sie mal!"

„Götz von Berlichingen!" erwiderte Barda mit kaltem Hohn und wandte sich auf dem Absatz zum Gehen.

Kraus stand völlig verblüfft da. Götz ... Was hieß das?! Plötzlich dämmerte ihm Erinnerung: Stammtischwitz ...!

„Sie mir auch! Sie!" schrie er, riß heftig den Federhalter vom Ohr und schleuderte ihn wütend hinter Barda her, der schon in die Halle entwichen war.

Viertes Kapitel.

Kraus hat einige lichte Momente. — Ist Henriette — Henny? Ist Max — Egon? — Und das glückliche Ende, das der Leser natürlich längst vorausgesehen hat.

Am nächsten Tage, Sonntag, um ein Uhr und siebenundvierzig Minuten, kam unser Eduard Kraus pünktlich wieder in Berlin an. Meißner erwartete ihn auf dem Anhalter Bahnhof.

Er hatte mit Ueberraschung und grenzenlosem Erstaunen gestern abend das knappe Telegramm des Freundes erhalten, über den er sich während der letzten Wochen mehr als einmal gründlich, aber immer erfolglos, den Kopf zerbrochen hatte.

Von dem, was wirklich vorgegangen war, wußte er so wenig wie — bis gestern! — Direktor Ephraim oder irgendeiner aus der Kollegenschaft, die den „Fall Kraus" in den beiden letzten Tagen ausgiebig erörtert hatten, teils in sympathischem, teils aber auch in hämischem Sinne; denn wieder einmal zeigte sich's hier, daß auch der gutmütigste und wohlwollendste Mensch im geheimen seine Feinde hat, die nur darauf warten, ihm den Eselstritt versetzen zu können.

Eduard Kraus, Vorsteher des Zentralbüros seit nahezu zehn Jahren — und seit mehr als zwanzig Jahren in Diensten der Firma — einer der ältesten und angesehensten Beamten, an den sich das Abbaugespenst niemals herangewagt hatte — Knall und Fall gekündigt: diese Nachricht hatte natürlich vom Personalbüro wie ein an metallenen Leitungen entlang laufender Blitz ihren Weg durch alle Abteilungen genommen und überall ein heftig hochflackerndes Feuer von Diskussionen entzündet; und wer unter den Kollegen die freundschaftlichen Beziehungen Meißners zu dem abwesenden Gegenstand aller dieser erregten Erörterungen kannte, hatte ihn aufgesucht oder wenigstens in der Mittagspause angerufen, um etwas Näheres zu erfahren.

Aber Näheres — das eben war's, was Meißner auch nicht wußte! Er zweifelte natürlich nicht daran, daß alles auf eine — ihm freilich unerklärliche — Weise mit dem Abenteuer von Kraus' überspannter junger Frau zusammenhing; aber freundschaftlich schwieg er über dieses sein Wissen und alle Vermutungen, die sich ihm aufdrängten.

Er hatte in seiner duldsamen Seele, die sich aufs Leben und Lebenlassen verstand, dem alten Freunde niemals die Verschlossenheit verargt, die er seit jenem Abend zur Schau trug, an dem sie gemeinsam, draußen im „Freiland"-Hause, die unangenehme Entdeckung gemacht, und hatte sich auch immer gesagt, daß es nicht gut und taktvoll wäre, zudringlich an seinem Schmerz zu rühren.

Aber gerade, weil er nicht gleichgültigen Herzens neben Kraus und seinem Schicksal hergegangen war, hatte ihm das Telegramm von gestern so etwas wie Erlösung von der Spannung bereitet, obgleich es ihm andererseits mit seinem Aufgabeort Meersburg auch wieder eine neue Rätselnuß zu knacken gab.

Was hatte Kraus, der sich selbst in den vier Wochen seines Sommerurlaubs nicht aus Haus und Garten, dem innig geliebten, wegrührte — um Gottes willen, was hatte er in Meersburg zu suchen, das ja wohl weit drunten am Bodensee lag, fünfzehn Schnellzugstunden von Berlin?! — Nun, Geduld, er würde es bald erfahren!

Aber so schnell, wie er glaubte, erfuhr er es nicht; es dauerte lange, bis Kraus anfing, davon zu reden. Erst die vertraute Umgebung draußen, in der herbstlichen Kolonie, in seinen vier Wänden, löste ihm die Zunge. Die nahezu anderthalb Stunden der Fahrt hinaus hatte er ziemlich einsilbig neben dem Kollegen gesessen.

„Du bist doch nach Mittag, Meißner?"

„Danke! Komme eben von da."

„Na, und ich ... ich habe in Halle auf dem Bahnhof ... eine Gurke und ein Brötchen dazu, das genügt mir ... Weißt du, ich habe gar keinen Hunger! Ich habe gestern in Meersburg reichlich Abendbrot ... Was sagst du?: Zwölf Mark für ein Zimmer wollten sie haben! — Mit Bad allerdings! Ich hab' sie auf neun Mark heruntergehandelt — neun Mark für ein Zimmer, das ich gar nicht benutzt habe — Tageszimmer, wie man es nennt — weil ich gleich wieder weggereist bin! Was sagst du dazu? Das ist doch schamloser Wucher ... das sollte es eigentlich nicht geben, Meißner!"

„Aber nun sag' mir um Gottes willen, Kraus: Warum bist du —?"

„Pst! Nachher. Später. Wirst alles hören. Ich habe Dinge erlebt, lieber Meißner — Dinge! Die Haare stehen mir zu Berge! Das wünsche ich meinem ärgsten Feind nicht, daß er solche Dinge erleben muß!"

„Wenigstens schöne Reise gehabt?"

„Ach, weißt du, ich habe meist geschlafen. Zwei Nächte hintereinander, sehr anstrengend! Man merkt, daß man doch nicht mehr der Jüngste ist ... Und dann alle die Aufregungen — nee, nee!"

Endlich hielt die Straßenbahn, die sich längst geleert hatte, an der Endstation, und sie gingen die zweihundert Meter bis „Freiland". Kraus schloß die Haustür auf, nachdem er einen besorgten Blick in den Briefkasten am Zaun geworfen hatte, und nötigte den Freund ins Wohnzimmer. Dann bat er um Entschuldigung, er habe nur noch eine Kleinigkeit zu erledigen. — Nanu?, dachte Meißner, als er ihn das Haus wieder verlassen hörte. — Er ging in dem kleinen Raum auf und ab — hier war alles unverändert. Aber sehr sauber und ordentlich, direkt, als ob eine Frau hier schaltete. — An die drei Wochen war das jetzt her, seit er zum letzten Male hier gewesen war, an jenem Abend. — Nur der Hund war nicht da und am Fenster das Vogelbauer. Der Kranz aus Weinlaub und Herbstblumen um Henriettes Bild an der Wand war schon ganz verwelkt. — Der Hammel! dachte Meißner bei sich: Bekränzt hat er ihr Konterfei noch, statt es abzunehmen und ins Feuer zu schmeißen! Bewahre einen der Himmel vor solchen Weibern! Nee, Meißner, wir beide bleiben Junggesellen! — Mit diesem Schlußgedanken machte er es sich im Plüschsessel bequem.

Im Schloß wurde ein Schlüssel gedreht, Kraus kam zurück. Schon auf dem Hausflur kläffte der Dackel, und als die Tür sich öffnete, schnupperte er sofort heftig und neugierig um die Füße des Fremden herum. Unter dem Arm aber, sorgfältig in eine Decke gewickelt, trug Kraus das Kanarienbauer.

„Ich mußte nur die beiden mal erst holen, Meißner", sagte er entschuldigend. „Ich hatte sie nämlich bei Frau Lichtenherz in Pension ... Sie werden sich schön gebangt haben, die beiden!", fuhr er fort, indem er den Vogel vorsichtig auspackte und das Gebauer an seinen Fensterplatz hängte. „Na, ich mich auch! ... Weißt du, wenn man an Tiere gewöhnt ist — sie fehlen einem direkt! ... Sosososo! Bis stille, Hänschen!" redete er dem Kanarienvogel zu, der, durch die Heimkehr aufgeregt, zu piepsen und wild umherzuflattern begann. „Hast du auch Wasser und Futter gekriegt — wie? — Hübsch in dein Körbchen, Männe! Nicht aufs Sofa springen ... du weißt, das kann Frauchen gar nicht leiden!"

Meißner, der ihm lächelnd zusah, schüttelte hinter seinem Rücken den Kopf. Sonderbarer Kauz!, dachte er. Kurioser Kauz! Ich wette, neben dem kann ein Blitz einschlagen, und er kommt nicht zur Vernunft!

(Fortsetzung folgt)

Das Glücksschweinchen

Von Friedrich Franz Goldau.

Ui Ui war ein kleines, ganz kleines Schweinchen, wie so die Meerschweinchen sind. Sein Anzug war schwarz und blank wie ein Zylinderhut, und sein Vorhemd war weiß, wie es zum Frack paßt. Ui Ui trug eine schneeweiße Weste, hatte ein niedliches Schnäuzchen, zwei Aeuglein wie Perlen und lief, wie ein Knäuel dahinrollt. Ui Uis junges Herrchen war der elfjährige Fritz.

Fritzchens Vater war Lagerarbeiter in einer Fabrik. Eines Morgens war er krank, und Fritzchen machte sich mit seinem Schweinchen auf den Weg zum Direktor. Zögernd drückte er den Klingelknopf und stand einem elfjährigen Mädchen gegenüber.

„Ich wollte den Vater entschuldigen kommen", sagte der Fritz. „Vater ist krank." Und weil das Mädchen nach seinem Schweinchen schaute, fragte er kühn: „Hast du auch ein Schweinchen?"

Mieze dachte: „Was der sich einbildet", und sagte: „Wir haben einen Dackel."

„Ha, der ist krumm", sagte Fritz stolz und sah, daß Mieze so schön war wie eine verwunschene Prinzessin. „Mein Schweinchen ist schöner. Kuck mal, was für schöne Beine es hat."

Mieze sah, daß Fritzchen sehr kluge, blaue Augen hatte und ein stattlicher Junge war. Sein Blondhaar war sauber gescheitelt und sein Anzug hatte keine Flecken. „Ein Schweinchen ist das?" fragte sie ihn.

„Ach, bist du dumm", lachte der Fritz. „Das müßtest du wissen. Ich gehe bloß auf die Volksschule, aber das weiß ich. Du kannst mal sehen, wie anständig und sauber Ui ist."

„Schön ist es wohl", meinte die Mieze. „Und wenn es so sauber ist. Hm. — Du!" sagte sie plötzlich, „verkauf mir das Schweinchen."

„O nein, das bringt Glück", schüttelte Fritzchen den Kopf. „Und wenn ich's verkaufe, dann ist das Glück weg. Ich will auf ein Büro gehen, wenn ich aus der Schule bin. Ich habe mir schöne Bücher gekauft, wie sie so auf der höheren Schule sind."

„Bist du so fleißig?" fragte die Mieze. „Ich geb dir fünf Mark."

„Au, das ist viel", entgegnete Fritz. „Fleißig muß jeder sein, der etwas werden will. Aber für zehn Mark geb' ich das Schweinchen nicht ab."

„Auch noch nicht für zwanzig?"

„Noch nicht mal für hundert."

„Au, wie du tust."

„Das kannst du mal sehen."

Einige Tage später mußte Fritzchen wieder zum Direktor. Wieder traf er Mieze, und sie fragte ihn, was er denn für sein Meerschweinchen wolle. Wenn es so sauber sei, möchte sie es gern.

Fritzchen streichelte seinem Schweinchen das blanke Fell. Verkaufen? Das ging ihm sehr nahe. Bei diesem Gedanken kamen ihm die Tränen in die Augen. Ganz nahe trat er an Mieze heran und sah, daß sie ein goldenes Ringlein am Finger hatte. „Verkaufen will ich es nicht", erwiderte er. „Wenn man doch was lieb hat, verkauft man es nicht."

„Das ist sehr schön, Fritzchen, daß du so denkst", stimmte Mieze ihm zu und liebkoste sein Schweinchen. „Du bist ein guter Junge, und das Schweinchen ist bald so schön, wie du bist."

Fritz lachte: „Schön bin ich nicht, Mieze. Aber ich will ein Mann werden. Dann sollst du mal sehen, was ich kann." Und plötzlich drückte er ihr das Schweinchen in die Hände. „Da, nimm es nur Mieze. Ich will es dir schenken. Aber du mußt auch ganz lieb zu ihm sein."

„O du . . .!" Ehe Fritz sich's versah, hatte sie ihm ihr goldenes Ringlein aufgestreift und war dann davon. Fritz ging heim, um wieder in seinen Büchern zu lernen, denn er war sehr fleißig.

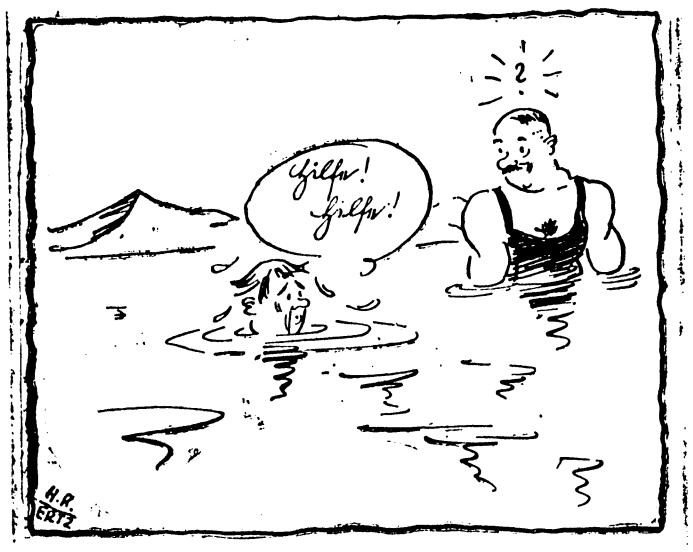
Am folgenden Tage mußte Fritz wieder den Weg gehen. Das Schweinchen war der Mieze davongelaufen und zu Fritz gekommen. Und noch oft kam das vor. Ui Ui lief davon, wenn es nur konnte.

„Bist du nicht lieb zu ihm, Mieze?" fragte Fritz bei ihr im Garten. Und Mieze sagte betrübt: „Ach, du, ich geb ihm doch alles, was es nur mag."

Ui Ui lief der Mieze trotz allem davon, und Fritz hatte daran seine Freude, da er ihr das Schweinchen zurückbringen konnte. Ui Ui wußte den Weg zu Fritz schon im Schlaf, und Fritz wandelte ihn auch ebenso sicher. Dann hatte er seine Bücher bei sich, und Mieze freute sich, daß sie ihm in manchen Stücken beistehen konnte. Und als Fritz dann eines Tages sogar die Abschlußprüfung einer höheren Schule bestand, sagte er fröhlich: „Siehst du nun, Mieze, daß Ui Ui ein Glücksschweinchen ist?"

Nach weiteren sechs Jahren wandelte Fritz noch immer den Weg zum Direktorsgarten. Aber da hatte er nicht das Schweinchen, sondern einen Strauß farbfroher Rosen im Arm. Und der Herr Direktor, den der junge Beamte der Stadt um die Hand der Mieze bat, lächelte freundlich: „Sie trugen ja schon als Junge den Ring meiner Tochter. Das Glücksschweinchen ist nicht von Ihnen zu trennen. Was soll man da machen?"

Wirklich, es war nichts zu machen. Mieze und Fritz fanden ihr Glück, und das Glücksschweinchen wurde auch glücklich. Wie hätte es das auch nicht werden sollen, es war doch das lebende Glück . . .!



„Hilfe, ich kann nicht schwimmen!"
„Ich auch nicht, deshalb mache ich aber keinen solchen Krach!"

Der verachtete Junggeselle

Die europäischen Junggesellen wissen gar nicht, wie gut sie es haben! In Hinterindien wird der hartnäckige Junggeselle wie ein Verbrecher von seiner Umwelt behandelt. Bei den Kaffern hat er so wenig zu sagen wie ein unmündiges Kind. In China macht man es ihm überhaupt schwer, unverheiratet zu bleiben, denn dort werden sogar die Geister der verstorbenen Knaben und Mädchen miteinander verheiratet. Die Eingeborenen Mexikos kennzeichnen die Junggesellen wie früher die Sklaven, indem sie ihnen nämlich das Haupthaar scheren. In Korea gibt man dem Junggesellen die Bezeichnung „Yatow", einen Namen, den man auch für unverheiratete Mädchen verwendet. Verschiedene Naturvölker rechnen den Junggesellen — außer als Krieger — überhaupt nicht für vollwertig.

Nah und Fern

Brandstifter suchen französische Wälder heim

Südfrankreich wird seit einiger Zeit von geheimnisvollen Waldbränden heimgesucht, die schweren Schaden anrichten und deren Ursache man sich nicht erklären kann. Jetzt erzählt man sich in Bordeaux, daß ein Bauer im Bezirk von Bordeaux im Wald einen geheimnisvollen Motorradfahrer getroffen habe, der erschreckt die Flucht ergriff. Der Bauer habe den Ort untersucht und neun sorgfältig angelegte Brandherde entdeckt. Die Polizei glaube, hier vor den verbrecherischen Machenschaften einer organisierten Bande zu stehen, zumal kein Tag vergeht, wo nicht an irgendeiner Stelle des Departements eine Brandstelle gemeldet wird.

Eine schwere Bluttat wurde in Kall in der Eifel verübt. Zwischen dem 54 Jahre alten Wilhelm Breuer und der 39 Jahre alten Frau Helene Wollenweber bestand seit einiger Zeit ein schwerer Streit. Als die Frau ein mit Breuer bestehendes Liebesverhältnis lösen wollte, drang der Mann gewaltsam in die Wohnung seiner Geliebten ein. Es kam zwischen beiden zu einem Kampf, in dessen Verlauf Breuer die Ehefrau Wollenweber durch einen Schuß in die Schläfe tötete. Unmittelbar nach der Tat erschoß sich der Mörder in seiner Wohnung. Die ermordete Wollenweber ist Mutter von zwölf Kindern, deren ältestens 17 Jahre und deren jüngstes acht Wochen alt ist.

1000 Mark Belohnung für die Ermittlung eines Lustmörders. Im Zusammenhang mit einem Lustmord bei Puchheim, dem die 25jährige Rosa Eigelein, deren Leiche man fast entkleidet auf einer Wiese fand, zum Opfer fiel, ist zur Ermittlung des Täters eine Belohnung bis zu 1000 Mark ausgesetzt worden.

Zusammenstoß in der Luft — HJ.-Bannführer getötet. Ueber dem Flughafen von Darmstadt stieß ein Flugzeug des Deutschen Forschungsinstituts für Segelflug mit einem Motorgleiter zusammen und brachte diesen zum Absturz. Der Führer des Motorgleiters, Bannführer der HJ. Hermann Seele, kam dabei ums Leben.

Kellerdesinfektion fordert sechs Todesopfer. Ein rumänischer Geschäftsmann in Galatz hatte zur Desinfizierung seiner Kellerräume Schwefel angezündet und wollte am nächsten Tage die Räume besichtigen. Als er nicht wieder zum Vorschein kam, suchten seine Frau und seine Tochter nach ihm und verschwanden ebenfalls spurlos. Drei weitere Personen begaben sich auf die Suche, die ebenfalls nicht mehr aus dem Keller auftauchten. Schließlich wurde die Feuerwehr alarmiert, die alle sechs Personen, durch Schwefeldämpfe erstickt, nur noch als Leichen bergen konnte.

Dreistöckiger Neubau eingestürzt. In Budapest stürzte ein im Bau befindliches dreistöckiges Gebäude ein. Sechs Arbeiter trugen dabei lebensgefährliche Verletzungen davon. Drei Arbeiter werden noch vermißt.

Hai brachte Segelboot zum Kentern. In der Carrodalebucht (Schottland) stürzte ein Hai ein Segelboot um, in dem ein Kapitän aus Glasgow mit seinen Kindern eine Fahrt in die See unternommen hatte. Der Hai griff die ins Wasser stürzenden Menschen nicht an, sondern schwamm davon. Von den fünf Bootsinsassen ertranken drei.

Meuterei auf einem südafrikanischen Handelsschiff. Auf dem südafrikanischen Handelsschiff „Sherard Osborn", das sich zur Zeit auf dem Wege von Madeira nach Rotterdam befindet, ist eine Meuterei ausgebrochen. Die englische Admiralität wurde durch mehrere Funksprüche von den Unruhen unterrichtet. Der Zerstörer „Breke" ging sofort von Plymouth in See, um die Lage zu untersuchen. Die „Sherard Osborn" ist eines der Schiffe, das beim Untergang der „Titanic" Hilfe leistete.

Tonfilm in englischen Kirchen. 200 englische Kirchen der verschiedensten Richtungen, ausgenommen die römisch-katholische Kirche, werden in nächster Zeit mit Tonfilmeinrichtungen versehen werden. In den Kirchen soll in Zukunft wöchentlich einmal eine religiöse Filmvorführung stattfinden, die in den Rahmen des Gottesdienstes gestellt werden soll. Bewährt sich diese Einrichtung, so sollen weitere Kirchen und Kapellen mit dieser Einrichtung versehen werden. Der Zweck der ganzen Neuerung besteht in der Hebung des Kirchenbesuches und der Belebung des Interesses für religiöse Dinge im allgemeinen.

Ueberfall auf ein Warschauer Reisebüro. In die Büroräume des im Zentrum von Warschau gelegenen Reisebüros „Union Lloyd", das besonders die sowjetrussische Verkehrsbewegung des „Intourist" vertritt, drangen kurz vor Büroschluß sieben Männer. Sie verletzten den Leiter des Büros, Dr. Spiegel, zerstörten die Büroeinrichtungen und tauchten dann unerkannt in der großen Menschenmenge unter, die sich angesammelt hatte und schließlich die Verfolgung Unschuldiger aufnahm.

Bunte Chronik.

Lange Leitung

Ein witziger amerikanischer Professor stellte einmal seinen Studenten der juristischen Fakultät die Preisfrage, die sie binnen zehn Minuten zu beantworten hatten: „Kann nach kanonischem Recht jemand die Schwester seiner Witwe heiraten?" Worauf nur einer in der neunten Minute darauf kam, daß die Frage an sich natürlich zu verneinen ist, da niemand nach irgendwelchem Recht überhaupt dazu imstande ist. Vor dem gleichgroßen Auditorium von Laien jedoch wurde die Frage weit unbefangener und schneller gelöst; schon nach einer Minute der Ueberlegung hatten 60 Prozent den Unsinn dieser Aufgabe eingesehen, und ein schallendes Gelächter erhob sich.

Der gebildete Postbeamte

Ein Pariser Gelehrter warf versehentlich einen Briefumschlag in den Briefkasten, der Notizen für eine wissenschaftliche Arbeit „Demosthenes" enthielt. Ein findiger Postbeamter schrieb unter das Kennwort als Bestimmungsort Athen und ließ den Brief nach Griechenland gehen. Nach vierzehn Tagen kam der Brief nach Paris zurück und trug die Aufschrift: „Verzogen, ohne Adresse zu hinterlassen!" Inzwischen aber hatte der zerstreute Professor seinen Irrtum erkannt und Demosthenes mit der Erklärung zurückgefordert, daß es sich um den seit mehr als zweitausend Jahren verstorbenen griechischen Redner handele . . .

Wenn die Uhr stehenbleibt . . .

Es soll nichts Gutes bedeuten, wenn die Uhr stehenbleibt. Die Uhrmacher behaupten zwar, daß das Stehenbleiben der Uhr selbst am meisten schadet. Es gibt aber noch Aberglauben genug, der eine böse Vorbedeutung in diesem Anhalten der Zeit sehen will. An die Uhr in Hampton Court in England knüpfen sich verschiedene unheimliche Geschichten, die vor einiger Zeit, als Lady Mac Gregor starb, neue Nahrung fand. Es heißt nämlich, daß die Uhr von Hampton Court den Tod jedes Menschen, der einige Zeit im Schlosse weilt, durch Stehenbleiben den Tag vorher anzeigt. Bei der jüngst verstorbenen Lady traf das nun zu, und man fängt wieder an, sich die alten Geschichten zu erzählen, von dem erstenmal, da die Uhr stehenblieb, als ihre Stifterin, die Gemahlin des Stuarts Jakobs des Ersten, im März 1619 starb.

Humor.

Niederträchtig

Franz ist ein nichtsnutziger Lümmel. Stellt seine Schwester Frieda weniger liebevoll als sachlich fest: „Tante Anna hat einen scheußlichen Gang."

„Scheußlichen Gang?" wundert sich Franz. „Ich freue mich jedesmal, wenn sie geht!"

*

Kindermund

Die kleine Grete beklagt sich: „Warum hat der Storch denn bloß ein Schwesterchen gebracht? Ich hatte mir doch so sehr einen kleinen Bruder gewünscht!"

„Nun", meint der Vater, „der Storch wird wohl gerade nur ein kleines Mädchen vorrätig gehabt haben."

„Ach, Vati, ich hätte ja doch gern noch ein paar Wochen gewartet!"

*

Um Herz und Hand

„Mein Fräulein, ich bin in Sie bis über die Ohren verliebt!"

„Aber das hat mir mein Vetter auch schon gesagt!"

„Ja . . . aber ich hab längere Ohren!"

*

Niederträchtig

Erzieherin: „Als ich in deinem Alter war, konnte ich die deutschen Kaiser seit Karl dem Großen vor- und rückwärts hersagen!"

Fritzchen: „Das will nichts sagen. Damals waren es ja noch nicht so viele."

*

Lehrer: „Wer von euch kann mir sagen, wozu der Hering gehört?" (Pause. — Endlich erhebt sich der kleine Fritz und zeigt mit der Hand in die Höhe.) — Lehrer: „Der kleine Fritz weiß immer Bescheid! Na, wo[illegible]ört er denn?"

Fritz: „Zu den Pellkartoffeln."

Bilderknotenrätsel

In jedem Knoten befindet sich ein Wort, das aus den bildlichen Darstellungen zu erraten ist. Die durch Verknotung verdeckten Buchstaben der einzelnen Knoten ergeben, richtig geordnet, Wörter, die ebenfalls durch die Darstellungen angedeutet sind.

Rätsel

In einsam stillem Augenblicke
Enthüll' ich buntverworrenwild
Ein wunderreiches Lebensbild.
Der Zeiten wechselnde Geschicke,
Dein Aug' ist blind, wenn du mich siehest,
Und doch bewege ich dein Herz,
Daß du in höchster Lust erglühest,
Daß du vergehst im tiefsten Schmerz.
Im Nu ist aller Reiz gewichen,
Gewichen alles, was dich schreckt;
Des Bildes Farben sind erblichen,
Wenn aus dem Dunkel Licht dich weckt.
Nun wird dir klar, wie ich gelogen:
Du nahmst für Wirklichkeit den Schein.
Doch ob ich ewig dich betrogen,
Stets lull' ich wieder neu dich ein.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Hieroglyphenrätsel: „Frohe Kunde kommt nie zu zeitig!"

Kürzungsrätsel: Florenz — Lorenz — Lore.

Lokales u. Provinzielles

Herbstabend

Herbstabende haben ihre besonderen Reize. Der lange Winterabend mit seiner Steigerung häuslicher und öffentlicher Geselligkeit bereitet sich vor, sommerliche Erinnerungen klingen leise nach. Der Herbst ist der Mittler zwischen Sommer und Winter, er verbindet zwei Extreme und hat, wie sein Gegenstück, der Frühling, von jedem dieser beiden etwas.

Die Tage sind kürzer geworden. Künstliches Licht beherrscht schon Geschäfte und Wohnungen, ehe noch die Arbeit des Tages ihr Ende erreicht hat. Und auf dem Lande, wo naturgemäß die Arbeit mehr als in der Stadt vom Tageslicht abhängt; wo zumindest die Außenarbeiten mit Beginn der Dunkelheit abgebrochen werden müssen, läutet es früher Feierabend. — Herbstabende sind Zwitter, sind nicht halb, nicht ganz. Länger als in anderen Jahreszeiten kämpfen Licht und Dunkel um die Herrschaft. Stunden vergehen, ehe der erste Abendschatten sich zu nächtlichem Dunkel vergrößert hat. Und in diesen Zwitterzustand, in diesem zeitlich ausgedehnten Ringen zwischen Licht und Nacht, liegen die geheimsten Schönheiten herbstlichen Seins. Wie schön ist doch ein Herbstabend, wenn nach Sonnenuntergang die Kartoffelfeuer aufglühen und von fern her gedämpfte Stimmen ländliches Leben künden, wenn im Dorfe die Alten vor dem Hause sitzen und letztes Tageslicht zum Zeitunglesen oder zu nachbarlichem Gespräch ausnutzen.

Der Herbstabend ist schön und wohltuend, aber man muß ihn dort zu finden wissen, wo er noch seine alten Rechte hat.

Amtseinführung.

Am Sonntag fand in der evangelischen Kirche die Einführung des in die hiesige 2. Pfarrstelle gewählten Pfarrers Viktor Schönfelder aus Kaiserswaldau (Kreis Goldberg) statt. Vom Pfarrhaus aus bewegte sich der Zug, der aus Vertretern des Männerwerks, des Gemeindekirchenrats und der Jugend bestand, mit dem Herrn Superintendenturvertreter Pfarrer Barufke-Oels, dem 1. Pfarrer Raebiger und dem Schwiegervater des Einzuführenden, P. i. R. Langer-Breslau zur Kirche und geleitete den neuen Pfarrer zu seinem Platz am Altar. Nach der von P. i. R. Langer gehaltenen Liturgie und dem Chorgesange des Kirchenchors („Herr, den ich tief im Herzen trage") richtete Superintendenturvertreter Barufke wegweisende Worte über das neue Amt an den Einzuführenden unter den beiden Schriftworten Psalm 119 Vers 76, und 2. Kor. 12, Vers 9. Sodann erfolgte nach dem abgelegten Amtsgelübde die Ueberreichung der Berufungsurkunde und die feierliche Einweisung in das Amt, wobei P. i. R. Langer und Pfarrer Raebiger als Assistenten mitwirkten. Nach einem Gemeindegesang hielt Pfarrer Schönfelder dann seine Antrittspredigt über 1. Kor. 4, 1 bis 2, in der er Würde und Bürde des Amtes darlegte. Mit der von ihm gehaltenen Schlußliturgie fand der Gottesdienst sein Ende. Anschließend fand sich der Gemeindekirchenrat, die Gäste und einige Sacrauer Gemeindeglieder zu einem schlichten Mittagessen im Kaffeehaus Sacrau zusammen, wo noch einige Begrüßungsworte seitens des Herrn Pfarrer Raebiger und Herrn Rektor Zwirner, sowie Dankesworte des neuen Pfarrers gewechselt wurden. Dort fand man sich auch am Abend zu einer Gemeindefeier zusammen, in der ebenfalls Pfarrer Raebiger nochmals das Wort ergriff, der Kirchenchor durch zwei Gesänge mitwirkte und Pfarrer Schönfelder einige Bilder aus der Arbeit der Innern Mission vor den Hörern lebendig werden ließ. — Pfarrer Schönfelder ist am 11. Oktober 1900 in Breslau geboren, hat dort das Gymnasium und die Universität besucht. Zwischen der ersten theologischen Prüfung (Weihnachten 1923) und der zweiten (Ostern 1926) war er 1½ Jahre im Predigerseminar Naumburg/Queis und ½ Jahr als Hilfsvikar in Namslau tätig, danach 1 Jahr als Pfarrvikar in Keula O.L. (heute Rudolfhütte). Im Jahre 1927 übernahm er seine erste Pfarrstelle in Bernstadt, und siedelte dann 1933 nach Kaiserswaldau über, bis er nunmehr aus Gründen besserer Beschulungsmöglichkeit für seine 5 Kinder nochmals seinen Wirkungskreis sich zu wechseln entschloß.

Voraussichtliche Witterung.

Heiter und warm, mit wechselnder Bewölkung, strichweise Regen.

— **Manöverball.** Vom 4. bis zum 6. d. Mts. hatten Hundsfeld, Sacrau und die umliegenden Ortschaften Einquartierung. Im Laufe des Sonnabendnachmittag rückten sie ein, die Feldgrauen, in ihre Quartiere, um sich von dem anstrengenden Dienst zu erholen und zu stärken. Als der Abend kam, hieß die Parole: „Manöverball". Verschwunden war alle Müdigkeit, es füllte sich der Saal und flott wurde zum Tanze angetreten. Es herrschte eine echte Manöverstimmung und gar zu bald schlug die Stunde, wo es hieß: „Zu Bett, zu Bett, wer eine hat . . ." — Am Montag hatten sich eine große Anzahl „Schlachtenbummler" ins Gelände begeben, um die Gefechtsübungen aus der Nähe zu sehen, worunter auch die üblichen „Kritiker" und „Strategen" nicht fehlten.

— **In Brand geraten** ist am vergangenen Sonntag in der Nähe des Wasserturms an der Bernstadterstraße eine Schilffläche. Das Feuer konnte alsbald von dem Löschzug 2 der Feuerwehr Breslau-Stadt gelöscht werden.

Arbeitsamt und städtisches Fürsorgeamt.

Zahlreiche Anträge und Beschwerden, die beim Oberbürgermeister der Hauptstadt Breslau eingehen, zeigen, daß in der Oeffentlichkeit häufig die irrige Meinung vertreten ist, das Arbeitsamt sei ebenso wie das Fürsorgeamt ein Teil der Stadtverwaltung.

Das Arbeitsamt ist ein Glied der Reichsanstalt für „Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung". Das Arbeitsamt ist der örtliche Träger der öffentlichen Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung; die örtliche Zuständigkeit des Arbeitsamtes erstreckt sich in der Regel auf mehrere Gemeinden. Die nächste übergeordnete Stelle des Arbeitsamtes ist das Landesarbeitsamt.

Das städtische Fürsorgeamt ist dagegen ein Teil der Stadtverwaltung und untersteht der Dienstaufsicht des Oberbürgermeisters.

Die Aufgaben des Arbeitsamtes sind einmal die Arbeitsvermittlung mit dem Ziele, freie Stellen durch möglichst geeignete Arbeitskräfte zu besetzen, ferner die Erwerbslosenunterstützung und die Krisenunterstützung. Die Erwerbslosenunterstützung und die Krisenunterstützung sind dazu bestimmt, die öffentliche Fürsorge möglichst entbehrlich zu machen.

Die aus der allgemeinen Erwerbslosenunterstützung (Alu) und der Krisenunterstützung (Kru) ausgeschiedenen aber hilfsbedürftig gebliebenen Erwerbslosen werden vom städtischen Fürsorgeamt unterstützt und allgemein als Wohlfahrtserwerbslose bezeichnet. Außerdem unterstützt das städtische Fürsorgeamt auch solche Empfänger von Alu und Kru, bei denen die vom Arbeitsamt gezahlten Unterstützungen zum Lebensunterhalt nicht ausreichen, z. B. wenn die Arbeitslosenunterstützung in den unteren Lohnklassen so gering ist, daß die Richtsätze der öffentlichen Fürsorge nicht erreicht sind; diese Unterstützung wird als Zusatzunterstützung bezeichnet.

Es ist also zwecklos, die Gesuche um Arbeitsvermittlung an den Oberbürgermeister zu richten, ebenso wie der Oberbürgermeister außerstande ist, Beschwerden über das Arbeitsamt abzuhelfen. Für die Arbeitsvermittlung ist ebenso wie für die allgemeine Erwerbslosenunterstützung und die Krisenunterstützung das Arbeitsamt allein zuständig. Dagegen ist das städtische Fürsorgeamt für die Gewährung der Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung und der Zusatzunterstützung zuständig.

Da sich die Aufgabengebiete beider Aemter vielfach berühren, arbeiten beide in enger Fühlungnahme zum Wohle der von ihnen Betreuten. Dieser kurze Hinweis möge dazu beitragen, daß die Arbeit der beiden Aemter eine gerechte Beurteilung findet.

Achtung! Manöver-Fernsprechleitungen!

Das Generalkommando des VIII. Armeekorps teilt mit: Während der bisherigen Herbstmanöver der schlesischen Truppen wurden von seiten Unbefugter in einigen Fällen Störungen am Leitungsnetz der Truppen verursacht. Da derartige unbefugte Eingriffe den Verlauf der Uebungen unnötig verzögern und den Uebungszweck gefährden, wird darauf hingewiesen, daß diese Beschädigungen strafrechtlich verfolgt und in besonders schweren Fällen nach den Strafbestimmungen über Landesverrat und Sabotage geahndet werden.

Wieder eine Reichstagung in Breslau.

Die Deutsche Stenographenschaft, Fachgruppe Reichsbahn, hat die alle vier Jahre stattfindende Reichsmitgliederversammlung 1937 nach Breslau verlegt. Es ist dies die erste große Veranstaltung der Reichsbahnstenographen im Osten des Reiches. Sie gilt zunächst der Ehrung der großen Meister und ihrer Werke sowie der Werbung, sie soll aber auch im besonderen die Verbundenheit aller 30 000 deutschen Reichsbahnkurzschriftler und ihre Treue zu Führer und Reich bekunden. Zu dem Begrüßungsabend hat der Reichsführer der Deutschen Stenographenschaft, Schulrat Lang-Bayreuth, sein Erscheinen zugesagt. Die Tagung wird am kommenden Wochenende in Breslau mit einer abschließenden Fahrt nach Zobten und Ströbel durchgeführt.

Ueber 200 Rotkreuzmitglieder ausgezeichnet.

Mit Zustimmung des Führers und Reichskanzlers hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes zum Reichsparteitag 204 verdienten Rotkreuzmitgliedern in Niederschlesien und 23 verdienten Rotkreuzmitgliedern in Oberschlesien für eine mindestens 25jährige vorwurfsfreie Tätigkeit im Deutschen Roten Kreuz die Medaille des Deutschen Roten Kreuzes verliehen.

Schlesischer Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.

Der 42. ordentliche Verbandstag des Landesverbandes Schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften Raiffeisen e. V. Breslau findet am Sonnabend, dem 11. Dezember 1937, 14 Uhr, in Görlitz, Stadthalle, großer Saal, statt. Dem Landesverband sind rund 4000 schlesische landwirtschaftliche Genossenschaften angeschlossen.

Deutsches Turnfest 1938 in Breslau

Wiederum wird Breslau im nächsten Jahre im Zeichen überaus großer Festtage stehen. Waren es in diesem Jahre deutsche Sänger des In- und Auslandes, werden es nächstes Jahr die Turner und Sportler sein, die in gewaltigen Marschkolonnen nach der Friesenwiese ihren Zug antreten werden. Wieviel Gäste Schlesiens Hauptstadt bei diesem Fest sehen wird, kann zur Zeit noch nicht gesagt werden. Man hofft jedoch, daß sich die kommenden Zahlen mit den vergangenen zum mindesten die Waage halten werden. Wie Reichssportführer von Tschammer und Osten im Rahmen der großen Kundgebungen der 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart bekanntgab, wird das 16. Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau in die Tage vom 23. bis 31. Juli 1938 fallen.

Einstellungen beim weiblichen Arbeitsdienst

Der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend teilt mit: Um Mißverständnissen vorzubeugen wird darauf hingewiesen, daß der nächste Einstellungstermin zum Arbeitsdienst für die weibliche Jugend der 1. Oktober 1937 ist und nicht, wie anscheinend vielfach angenommen wird, der 1. April 1938. Es gehen schon jetzt zahlreiche Meldungen zum 1. April 1938 ein, so daß die Gefahr einer Ueberfüllung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend zu diesem Zeitpunkt besteht und viele Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden können. Es empfiehlt sich daher, die Meldungen zum 1. Oktober 1937 möglichst umgehend abzugeben. Die Meldungen sind zu richten an die Bezirksleitung 5 des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend in Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 131.

Fohlen- und Pferdeversteigerung

Am 10. September bringt das Schlesische Pferdestammbuch auf seiner großen Warmblut-Fohlen- und Pferdeversteigerung in Liegnitz, Haag, über fünfzig diesjährige Stut- und Hengstfohlen, einjährige und ältere Fohlen und Pferde zur Versteigerung. Etwa fünfundzwanzig Stutfohlen werden das besondere Interesse finden. Der um 11 Uhr beginnenden Versteigerung geht ab 8 Uhr eine Prämiierung voraus. Am 16. September kommen in Breslau-Hartlieb im Anschluß an die Rinder- und Schweineversteigerungen gegen 15 Uhr über dreißig Kaltblutfohlen und -Pferde zur Versteigerung. Verzeichnisse für diese beiden Versteigerungen sind beim Schlesischen Pferdestammbuch, Breslau 10, Matthiasplatz 5, kostenlos erhältlich.

Gemeinden, baut Radwege!

Zur Zeit werden von den Gemeindeverwaltungen, von den Stadt- und Kreisbauämtern und von den Landstraßenverwaltungen die Voranschläge für den nächstjährigen Haushaltsplan zusammengestellt. In steigendem Maße findet im Straßenbauetat die Anlage von Radwegen Berücksichtigung. Rund 8000 Kilometer Radwege sind gebaut, aber wir brauchen vordringlich noch 38 000 Kilometer Radwege.

Viele Gemeinden haben schon Vorbildliches geleistet, aber viele stehen auch noch abseits und haben dem Radwegebau bisher nicht Beachtung geschenkt. An alle Gemeinden geht nun die Bitte der Millionen Radfahrer — und der Kraftfahrer schließt sich diesem Wunsch an: Baut in verstärktem Maße Radwege, und schützt unser Leben und unsere Gesundheit!

Die Reichsgemeinschaft für Radwegebau ist das Sprachrohr der 17 Millionen Radfahrer in Deutschland und wirbt für eine beschleunigte Durchführung des Radwegebauprogramms. Durch die Angliederung dieser Reichsgemeinschaft an die Deutsche Arbeitsfront wird der soziale Charakter des Radwegebauproblems unterstrichen, da dessen Durchführung eine Sicherung der Berufswege vieler Millionen Arbeitskameraden bedeutet.

Arbeitserlaubnis für Empfängerinnen von Ehestandsdarlehn durch die Finanzämter.

Mit der Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist bekanntlich die Verpflichtung verbunden, daß die Ehefrau aus dem beruflichen Leben ausscheidet. Diese Vorschrift war jedoch nie als absolut starr gedacht und sie läßt sich heute in Anbetracht des heute so überaus niedrigen Standes unserer Reserven an Arbeitskräften, der in vielen Gewerbezweigen bereits zu einem erheblichen Mangel geführt hat, nicht mehr durchweg aufrecht erhalten. Es war daher von Anfang an vorgesehen, daß die Oberfinanzpräsidenten Ausnahmen von dieser Regelung zulassen können. Der Reichsfinanzminister hat sich nun auf Anregung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in der letzten Zeit dazu entschlossen, in Anerkennung der Notwendigkeiten des Arbeitseinsatzes bereits die Finanzämter zur Zulassung solcher Ausnahmen zu ermächtigen. Allerdings darf es sich dabei nur um eine „Arbeitsnehmer"tätigkeit handeln, welche sich innerhalb eines Kalenderjahres auf nicht mehr als drei Monate erstreckt. Ist die Genehmigung für einen längeren Zeitraum erforderlich, so muß sie nach wie vor durch den Oberfinanzpräsidenten erteilt werden. In allen Fällen ist die Erteilung der Genehmigung von der Bestätigung des zuständigen Arbeitsamtes abhängig, daß die Uebernahme der Arbeit im Interesse des Arbeitseinsatzes notwendig ist. Dieses besondere Interesse besteht in ganz erhöhtem Maße in der Landwirtschaft, wo vielfach die Mitarbeit der Frau durch die Verhältnisse bedingt ist. Während es nun auch in diesen Fällen bisher erforderlich war, die Einwilligung des Oberfinanzpräsidenten einzuholen, was wegen des zeitraubenden und umständlichen Ganges vielfach nicht zum Besten der Erzeugungsschlacht unterlassen wurde, ist jetzt die Erteilung der erforderlichen Genehmigung für diese Fälle den Finanzämtern übertragen worden. Es ist dabei zu beachten, daß die Finanzämter den Empfängerinnen von Ehestandsdarlehen nur eine solche Tätigkeit genehmigen dürfen, welche im Zusammenhang mit der Beschäftigung des Ehemannes steht und in demselben Betriebe ausgeübt wird, in welchem auch der Ehemann tätig ist. Dagegen ist es nicht unbedingt notwendig, daß die Tätigkeit der Ehefrau auch innerhalb des Rahmes des Dienstvertrages ihres Ehemannes steht. Eine Tätigkeit jedoch, die vollkommen unabhängig von der des Ehemannes ausgeübt wird, kann niemals die Genehmigung erhalten.

Landeshut. Schwere Gewitterschäden. — Ein Toter. Der Kreis Landeshut wurde von einem schweren Gewitter heimgesucht. In Ober-Zieder wurde das strohgedeckte Anwesen des Landwirts Paul Schipzinsky durch Blitzschlag eingeäschert. Der 44jährige Landwirt Schipzinsky, der sich mit seiner Frau in der Kammer befand, wurde vom Blitz erschlagen. In Röhrsdorf entstand im Oberdorf durch Blitzschlag auf der Besitzung des Bauern Reinhold Röhricht Feuer, dem die mit Erntevorräten gefüllte Scheune zum Opfer fiel.

Landeshut. Schnell gefaßter Einbrecher. Während sich der Bauer Albert Weist auf dem Felde befand, wurde in seinem Wohnhaus ein Einbruch verübt und ein Fahrrad sowie 42 Mark gestohlen. Als Täter konnte schon am nächsten Tage in Arnsdorf im Riesengebirge ein 23 Jahre alter Kutscher festgenommen werden, der dort einige Wochen bei einem Bauern gearbeitet hatte.

Waldenburg. Schwerer Kraftwagenunfall. In Sandberg fuhr ein Personenkraftwagen gegen einen Mast der Straßenbahn. Vier Personen wurden dabei schwer verletzt. Die bisherigen Feststellungen ergaben, daß der Fahrer infolge zu hoher Geschwindigkeit die Gewalt über den Wagen verloren hat.

Freiburg. Brand durch Blitzschlag. Bei einem Gewitter schlug ein Blitz in einen Fabrikschornstein und riß eine Ecke ab; ein weiterer legte in einer Straße die elektrische Lichtleitung still, und der schwerste Schlag setzte in Zirlau die zweitennige Scheune des Bauern Struckmaier in Brand, die völlig eingeäschert wurde. Die Ernte von 140 Morgen ist mitverbrannt. Die Feuerwehren verhinderten ein Uebergreifen des Feuers auf die gefährdeten benachbarten Grundstücke.

Neurode. Schwer verletzt aufgefunden. Auf dem Wege zwischen Volpersdorf und Neudorf im Kreise Glatz wurde der Landwirt Krause aus Silberberg schwerverletzt aufgefunden. Krause fuhr auf seinem Fahrrade und führte einen Zugochsen an der Leine mit sich. Als er vor einem ihm entgegenkommenden Kraftwagen von seinem Rade stieg, fiel dieses dem Tier in die Hinterbeine. Das Tier scheute und schleifte den Landwirt, der sich die Leine um den Leib gebunden hatte, eine längere Wegstrecke mit sich. Krause erlitt dabei schwere Verletzungen.

Gerichtliches

Berufsfahrlässige Körperverletzung

Der 44jährige Heilkundige Max Teuber aus Markfritzdorf hatte die Behandlung eines Buchhalters aus Münsterberg übernommen, der über Magenbeschwerden klagte. Teuber erklärte dem Patienten gegenüber, daß sein Zustand durchaus unbedenklich sei, behandelte ihn auf ein Magengeschwür und verordnete ein Pulver. Nach Einnahme des Pulvers stellten sich bei dem Buchhalter schwere Leibschmerzen ein. Erst nach mehrmaligen Bemühungen war es möglich, den Heilkundigen zu bewegen, an das Krankenbett seines Patienten zu kommen. Eine dann von dem Heilpraktiker verordnete Flüssigkeit gegen Gallenkolik führte bei dem Patienten den völligen Zusammenbruch und einen starken Blutverlust herbei, woraufhin endlich ein praktischer Arzt zu Rate gezogen wurde. Sechs Wochen später konnte erst der Patient aus dem Krankenhaus entlassen werden. Teuber hatte sich nun vor dem Gericht in Frankenstein zu verantworten. Die zur Hauptverhandlung hinzugezogenen medizinischen Sachverständigen erklärten das Verhalten des Heilkundigen für äußerst fahrlässig, da er eine Behandlung des Kranken in keinem Falle übernehmen durfte, nachdem er das Vorhandensein eines Magengeschwürs erkannt haben will. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 2000 Mark Geldstrafe oder ersatzweise 200 Tagen Gefängnis.

Ein vierzigfacher Betrüger

Nach einer achttägigen Verhandlung, bei der etwa sechzig Zeugen vernommen wurden, verurteilte die Strafkammer den 29jährigen Angeklagten Herbert Amft aus Breslau wegen versuchten und vollendeten Betruges, Unterschlagung und Erpressung zu drei Jahren Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust, wobei elf Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden. Amft hatte in etwa vierzig Fällen Kleinlandwirte aus den Kreisen Hirschberg, Waldenburg, Glatz und Habelschwerdt durch sein unreelles Geschäftsgebaren schwer geschädigt.

Notzuchtversuch zweier Achtzehnjährigen.

Vor der Brieger Strafkammer stand ein Notzuchtversuch zur Verhandlung, den zwei junge Burschen begingen. Während der eine, kaum achtzehnjährig, den Notzuchtversuch unternahm, leistete der andere, etwas ältere, Beihilfe. Das Urteil lautete für beide auf je sechs Monate Gefängnis. Die Jugendlichkeit und Unbestraftheit der Täter wurde als strafmildernd in Betracht gezogen.

Am 2. d. Mts. verstarb in Sacrau der frühere Vorwerkschaffer

Philipp Pyka.

Er war viele Jahre treu auf meinem Dominium Bischwitz tätig. Sein Andenken werde ich in Ehren halten.

Pawelwitz, den 4. September 1937.

Ernst von Schweinichen.

Schützen Sie Holz und Eisen durch **Farbanstrich**

Firnis, Lacke, Farben, Pinsel

in jeder Menge, allen Farbtönen und Preislagen, sowie für alle Zwecke empfiehlt

Farben- u. Fotohaus Herm. Köhler,

Adler-Drogerie Hundsfeld und **Germania-Drogerie Sacrau.**

Stempel

aller Art liefert schnellstens und preiswert

Hundsfelder Stadtblatt

Pfänderversteigerung.

Breslau, Berliner Platz 2

Am Donnerstag, den 16. September 1937, vormittags von 9 Uhr ab, **gelbe Scheine bis Nr. 60000.** Bietungskaution Rm. 10,—.

Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau G.m.b.H.

Bolz.

Steuerzahlung für September 1937.

Im September 1937 sind an die Städt. Steuerkassen zu entrichten:

I. Bis zum 10. September

Getränkesteuer für August 1937 in Höhe von 10 v. H. des Entgelts für die im Monate August verabfolgten steuerpflichtigen Getränke.

II. Bis zum 15. September

a) Staatl. Grundvermögensteuer für September 1937 in bisheriger Höhe für alle Grundstücke die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen,

b) Staatlicher Zuschlag zur Grundvermögensteuer für September 1937 in bisheriger Höhe für die unter IIa genannten bebauten Grundstücke,

c) Gemeindezuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer für September 1937 in Höhe von 500 v. H. (für Neuhausbesitz 250 oder 290 v. H.) der staatlichen Grundvermögensteuer für die unter IIa genannten Grundstücke

d) Hauszinssteuer für September 1937 in bisheriger Höhe.

Ferner wird die auf Seite 4 der Steuerkarten für 1937 von den Arbeitnehmern angeforderte Bürgersteuer für 1937 mit $^1/_{12}$ am 10. September oder mit je $^1/_{24}$ am 10. und 24. September 1937 fällig. Der Arbeitgeber hat sie vom Arbeitslohn einzubehalten und in den auf den Steuerkarten angegebenen Fristen an die Städtische Steuerkasse XII, Springerstr. 5/9, abzuführen.

Bei verspäteter Zahlung oder Ueberweisung ist nach dem Gesetze vom 24. Dezember 1934 ein Säumniszuschlag von 2 v. H. zu entrichten. Im Falle der Mahnung und der Zwangsvollstreckung treten hierzu noch die nach den gesetzlichen Bestimmungen zu berechnenden Gebühren.

Breslau, den 31. August 1937.

Der Oberbürgermeister.

Rabattmarken

in allen Farben und für alle Branchen stellt billigst her

Hundsfelder Stadtblatt

Spielplan der Breslauer Theater.

Capitol. Gartenstr. **Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit**

Ufa-Palast Kaiser Wilhelmstr. **Das Schweigen im Walde.**

Gloria-Palast. Schweidnitzerstr. **Capriolen.**

Palast-Theater. Schweidnitzerstr. **Liebe kann lügen.**

Tauentzien-Theater Schweidnitzerstr. **Mississipi-Melodie.**

Scala. Nikolaistr. **Alarm in Peking.**

Kammerlichtspiele Schweidnitzerstr. 31. **Meiseken**

Alhambra Dominikanerplatz. **Sonnenscheinchen.**

Festspielhaus Lehmdamm. **Tundra**

Tanzkarten
Tanzkontroller

empfiehlt

Stadtblatt Buchhandlung, Hundsfeld

Pilzzeit – schön, aber auch gefährlich

Welche Pilze sind giftig? — Allgemeingültige Erkennungszeichen gibt es nicht. — Jeder Sammler sollte sich das Pilzmerkblatt besorgen.

◇ Es ist Pilzzeit, und durch die Wälder ziehen die Sammler, um Ernte zu halten. Viele eßbare Pilze bringt der deutsche Boden hervor, eine beliebte Nahrung im Spätsommer und Herbst. Um so mehr geschätzt, als die Pilze ein billiges Mittagsmahl geben, was jede Hausfrau zur Entlastung ihrer Wirtschaftskasse gern ausnutzt.

Aber Pilzsammeln bringt eine große Gefahr. Nicht jeder Pilz ist eßbar, viele, sehr viele sind giftig und ihr Genuß kann schwere Erkrankungen, ja oft den Tod zur Folge haben. Jährlich fallen zahlreiche Menschen Pilzvergiftungen zum Opfer. Und immer handelt es sich dabei um selbstgesammelte Pilze. Unter den auf Märkten gekauften Pilzen sind Giftpilze infolge der auf fast allen Märkten ausgeübten Marktkontrolle kaum anzutreffen.

Wer Pilze sammelt, sollte nur solche Arten nehmen, die ihm sicher als eßbar bekannt sind. Ist er über die Genießbarkeit im geringsten im Zweifel, so wende er sich an eine Pilzberatungsstelle. Allgemein gültige Erkennungszeichen und Prüfungsmittel zur Unterscheidung von eßbaren und giftigen Pilzen gibt es nicht. Weder das Vorhandensein von Milchsaft oder die klebrige Beschaffenheit des Hutes, noch die Braunfärbung eines in das Pilzgericht getauchten Löffels, oder die Verfärbung einer mitgekochten Zwiebel deuten auf Anwesenheit von Giftpilzen. Allein die genaue Kenntnis der besonderen Merkmale der einzelnen eßbaren und giftigen Pilze schützt vor schädlichen Folgen des Pilzgenusses.

Besonders hüte man sich vor den gefährlichsten aller Giftpilze, den Knollenblätterschwämmen, von denen der grüne Knollenblätterschwamm (Amanita phalloides), der statt einiger eßbarer grüner Täublingsarten oder statt des eßbaren Grünlings gesammelt wird, die meisten tödlichen Vergiftungen verursacht. Es gibt aber noch eine Reihe anderer Giftpilze, deren Genuß recht verhängnisvolle Folgen haben kann. So sind in den letzten Jahren zahlreiche Vergiftungen durch den Pantherpilz verursacht worden, der statt des eßbaren Perlpilzes gesammelt wurde. Auch vor dem ziegelroten Rißpilz, der allerdings schon im Mai und Juni in Wäldern und Parkanlagen auftritt, muß wegen seines starken, meist tödlich wirkenden Giftes, gewarnt werden. Er wird zuweilen mit dem Champignon verwechselt. Ein Pilz, der ebenfalls früher (März bis Mai) auftritt und schon zahlreiche Vergiftungsfälle verursacht hat, ist die Frühlingsmorchel. Frische Lorcheln dürfen nur nach längerem Abkochen ohne das Kochwasser, das wegzugießen ist, genossen werden, während getrocknete Lorcheln unschädlich sind. Vor unsachgemäßer Zubereitung dieser Pilzart wird vom Reichsgesundheitsamt alljährlich in der Presse bereits im Frühjahr gewarnt.

Um die Kenntnis der Pilze zu verbreiten und damit der Gefahr der Pilzvergiftung nach Möglichkeit entgegenzuarbeiten, hat auch das Reichsgesundheitsamt einen Ueberblick über die wichtigsten eßbaren und schädlichen Pilze in gemeinverständlicher Darstellung im Pilzmerkblatt gegeben, das unter Mitwirkung des Botanischen Museums in Berlin-Dahlem und der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt bearbeitet wurde und durch den Buchhandel zu beziehen ist (Verlag von Julius Springer, Berlin; Ausgabe 1928, Preis 0,90 Mark).

Zeigen sich nach dem Genuß von Pilzen Erscheinungen, die den Verdacht einer Vergiftung erregen, so versäume man keine Zeit, für ärztliche Hilfe zu sorgen. Bis solche zur Stelle ist, muß man sich bemühen, das Gift aus dem Magen zu entfernen. Falls Erbrechen nicht bereits erfolgt ist, rufe man es dadurch hervor, daß ein Finger tief in den Rachen gesteckt wird. Die schädliche Wirkung des Genusses giftiger Pilze äußert sich gewöhnlich nach einigen Stunden, bei den Knollenblätterschwämmen tritt sie meist erst nach 8 bis 40 Stunden ein. Hilfe kommt bei der Erkrankung nach Genuß von Knollenblätterschwämmen vielfach zu spät.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.00: Frühmusik. — 5.30: Wettervorhersage. — 5.45: Morgengymnastik. — 6.00: Tagesspruch. Anschließend: Frühmusik. — 6.30: Frühkonzert. Dazwischen gegen 7.00: Frühnachrichten. — 8.00: Wettervorhersage. Anschließend: Sendepause. — 8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. — 9.30: Wettervorhersage. Anschließend: Glückwünsche. — 9.35: Frauengymnastik (Montag, Mittwoch, Freitag). — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktbericht des Reichsnährstandes. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 22.00: Nachrichtendienst.

Mittwoch, 8. September.

10.00: Leipzig: Einer muß immer der erste sein! Hörspiel um Fichte. Von Herbert Maruschak. — 11.15: Reichssendung: Aus Nürnberg: Reichsparteitag. — 12.30: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. — Anschl.: 1000 Takte lachende Musik (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.30: Geschwindigkeit ist keine Hexerei! Wir lernen neue Zauberkunststücke. — 16.00: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. — 17.00: Lerne deinen Körper kennen. — 17.10: Deutschlandsender: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Das Largo von Händel. Erzählung von Paul Ernst. — 18.20: Drei Meister des Liedes. Friedrich Wilhelm Schwochau (Barion). — 19.00: Alte Tanzmusik der Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 20.10: Aus Nürnberg: Reichsparteitag Nürnberg 1937. — Vom KdF.-Festbeginn. — Von der Eröffnung der Ausstellung „Nürnberg, die deutsche Stadt". — Vom Vorbeimarsch der HJ.-Bannfahnen vor dem Führer. — Vom Appell des Reichsarbeitsdienstes. — 22.20 bis 24.00: Tanzmusik der Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

Donnerstag, 9. September.

9.35: Allzuviel Auswahl — ein Luxus. — 9.45: Unsere kleinen Kinder (Buchbesprechung). — 10.00: Reichssendung: Aus Nürnberg: Reichsparteitag. — 11.45: Von Hof zu Hof. Sachgemäße Kälberaufzucht im Winter. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. — Anschl.: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. — 16.00: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. — 17.00: Das ist der Rhein. Erzählung aus „Das Pantheon" von Heinrich Lersch. — 17.10: Deutschlandsender: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Gleiwitz: Der oberschlesische Zeitfunk berichtet. — 18.20: Zwischen ernst und heiter. Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. Erich Henseleit (Tenor), Willi Buhlmann (Baß). Das Klavier-Duo Herbert Küster und Kurt Klermeier. — 20.00: Reichssendung: Aus Nürnberg: Reichsparteitag Nürnberg 1937. Eröffnung der NS.-Kampfspiele und Grundsteinlegung des neuen Stadions durch den Führer. Vorbeimarsch der Politischen Leiter vor dem Führer. — 22.15: Zwischensendung. — 22.30 bis 23.30: Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 10. September.

10.00: Reichssendung aus Nürnberg: „Kampfspiele der Hitler-Jugend". — 10.30: Nürnberg: Gesunder Körper — gesunder Geist. Die Kampfspiele der Hitler-Jugend. — 11.45: Von Hof zu Hof. Die schwarze Gefahr auf dem Getreidespeicher. Etwas vom Kornkäfer. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. — Anschl.: 1000 Takte lachende Musik (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 16.00: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. — 17.00: Doas Gewissensgröschla. Erzählung von Marie Klerlein. — 17.10: Deutschlandsender: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Sudetendeutschtum in Kampf und Not (Buchbesprechung). — 18.15: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.30: Beuthen (O.-S.): Heiteres Unterhaltungskonzert. Kleines Unterhaltungsorchester. — 20.00: Nürnberg: Reichsparteitag Nürnberg 1937: Aufmarsch der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese. — 22.15: Zwischensendung. — 22.30 bis 23.30: Deutschlandsender: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 11. September.

9.30: Reichssendung: Aus Nürnberg: Reichsparteitag Nürnberg 1937. Appell der Hitler-Jugend im Stadion. — 11.45: Markt und Küche. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. — Anschl.: 1000 Takte lachende Musik. — 15.00: Warum denn einfach, wenn ... Heiteres Hörspiel um den Mißbrauch der Sprache. Von Martin Jank. — 15.40: Sünder in freier Natur. — 16.00: Aus Hamburg: Froher Funk für alt und jung. — 18.00: Zweihundert Jahre König Kautschuk in Europa. Vom fließendem Holz des Cambibas zum deutschen Buna. — 18.15: Klaviermusik. Charlotte Brettschneider. — 19.00: Beuthen (O.-S.): Wenn die Schwalben heimwärts ziehen. Bunte Stunde zum Sommerausklang. — 20.10: Reichssendung aus Nürnberg: Reichsparteitag Nürnberg 1937. Vom Appell der HJ. im Stadion. — Von den Hauptkämpfen der NS.-Kampfspiele vor dem Führer. — Von der DAF.-Tagung in der Kongreßhalle. — Vom Haupttag des KdF.-Volksfestes in der KdF.-Stadt. — 22.15: Zwischensendung. — 22.30 bis 24.00: München: Tanzmusik.

Was der Rundfunk vom Reichsparteitag überträgt

Zur Unterrichtung der Rundfunkhörer wird im folgenden ein Ueberblick über die Veranstaltungen gegeben, die von den Reichssendern anläßlich des Nürnberger Reichsparteitages übertragen werden:

Montag, 6. September. 18.00—20.00 Uhr: Empfang des Führers und Reichskanzlers durch die Stadt Nürnberg im Rathaussaal. Anschließend Musik. 22.30—24.00 (alle Reichssender ohne Deutschlandsender): „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner, Vorspiel und 1. Akt. Aufnahme aus der Festaufführung im Stadttheater Nürnberg.

Dienstag, 7. September. 10.00—10.30 Uhr: Schulfunk: „Ein Gang durch Alt-Nürnberg". 20.00—22.00: Kulturtagung im Opernhaus. Es sprechen: Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsminister Dr. Goebbels, der Führer.

Mittwoch, 8. September. 20.10—22.00 Uhr: Standardsendung vom KdF.-Festbeginn — von der Eröffnung der Ausstellung „Nürnberg, die deutsche Stadt" — vom Vorbeimarsch der HJ.-Bannfahnen vor dem Führer, vom Appell des Reichsarbeitsdienstes mit Meldung und Ansprache des Reichsarbeitsführers Hierl und der Rede des Führers. — Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Orchester des Deutschlandsenders.

Donnerstag, 9. September. 20.10—22.00 Uhr: Standardsendung von der Eröffnung der NS.-Kampfspiele und Grundsteinlegung durch den Führer — vom Vorbeimarsch der Politischen Leiter vor dem Führer. Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Großen Orchester des Reichssenders Königsberg.

Freitag, 10. September. 10.30—10.45 Uhr: Schulfunk: „Kampfspiele der HJ.". 20.00—22.00 Uhr: Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese. — Der Führer spricht.

Sonnabend, 11. September. 9.30—10.30 Uhr: Appell der HJ. im Stadion mit der Rede des Führers. 20.10—22.00 Uhr: Standardsendung vom Appell der HJ. im Stadion mit Begrüßungsworten und der Rede des Führers — von den Hauptkämpfen der NS.-Kampfspiele vor dem Führer, von der DAF.-Tagung in der Kongreßhalle — vom Haupttag des KdF.-Volksfestes in der KdF.-Stadt. Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Großen Orchester des Reichssenders Breslau.

Sonntag, 12. September. 8.00—9.00 Uhr: Appell der SA., SS., NSKK., NSFK. in der Luitpold-Arena mit der Rede des Führers. 20.10—22.00 Uhr: Standardsendung vom Appell der SA., SS., NSKK., NSFK. — vom Vorbeimarsch vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz. Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Großen Orchester des Reichssenders München.

Montag, 13. September. 18.00—20.00 Uhr: „Reichsparteitag Nürnberg 1937" — von den Vorführungen der Wehrmacht mit der Rede des Führers. — Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Großen und Kleinen Orchester des Reichssenders Köln. 20.00—22.00 Uhr: Schluß des Parteikongresses mit der Rede des Führers. 22.20—24.00 Uhr: Aus Köln: „Festliche Musik". Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Rudolf Schulz-Dornburg. 24.00—0.45 Uhr: Aus Nürnberg: Großer Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer.

Spielplan des Schauspielhauses

Sonntag, 5. 9., 20 Uhr: „Parkstraße 13", Kriminalstück von Axel Ivers. Montag, 6. 9., 20 Uhr: „Der Etappenhase", Lustspiel von Karl Bunje. Dienstag, 7. 9., 20 Uhr: „Parkstraße 13." Mittwoch, 8. 9., 20 Uhr: „Götz von Berlichingen", Schauspiel von Joh. Wolfg. v. Goethe. Geschlossene Vorstellung für „KdF."-Kreiswarte. Donnerstag, 9. 9., 20 Uhr: Erstaufführung! „Die Primanerin." Nach einer Novelle von Alexander Turmayer zu einem Lustspiel gestaltet von Sigmund Graff. Freitag, 10. 9., 20 Uhr: „Götz von Berlichingen." Sonnabend, 11. 9., 20 Uhr: „Parkstraße 13." Sonntag, 12. 9., 20 Uhr: „Die Primanerin." Montag, 13. 9., 20 Uhr: „Die Primanerin."

Wasserstandsnachrichten vom 5. und 6. September.

Ratibor 1,53 (5. 9.), 2,06 (6. 9.); Cosel 2,94 (3,06); Neiße (Mündung) 2,73 (3,00); Neiße (Stadt) — 0,74 (0,34); Brieg (Mastenkran) 2,11 (2,48); Treschen 1,17 (1,08); Ransern 2,22 (1,96); Dyhernfurth 2,50 (2,27); Steinau 2,56 (4. 9.), 2,52 (2,45); Glogau 2,63 (4. 9), 2,45 (2,36); Tschicherzig 2,50 (4. 9.).